Nr. 200. Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Montag, den 27. August 1928

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Bezirk Merseburg

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Volk und Zeit". Es ist Publikations-Organ der gemeinschaftl. u. genossenschaftl. Organisationen u. amtl. Organ verschied. Behörden. Schriftleitung: Gr. Märkerstraße 6. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24607, 25605. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen.

Bezugspreis monatlich 1,70 Mk. u. 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,00 Mk., für Abholer 1,90 Mk. Postbezugspreis 2 Mk., ab Postamt oder vom Postboten zugestellt 2,40 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. — Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstraße 6. Fernruf 24605, 24607, 25605. Postscheckkonto 20319 Erfurt.

Großer Empfang in Paris: Hoch und nieder mit ihm

Stresemann rückt an

Der erste deutsche Minister, der seit 1867 Frankreichs Boden offiziell betritt – Diese Tatsache wird von der Pariser Presse mit Feierlichkeit betont

Paris, 27. August. (Radiomeldung.)

Der deutsche Außenminister ist am Sonntagnachmittag um 3 Uhr in Paris eingetroffen. Die am Bahnhof weilenden Passanten bereiteten ihm einen überaus herzlichen Empfang. Schon lange vor Ankunft des Zuges hatte sich auf dem Nord-Bahnhof eine große Menschenmenge angesammelt. Als Stresemann eintraf, wurden laute Ovationen dem Außenminister zuteil. „Vive la paix" (Es lebe der Friede), „Vive Stresemann" erscholl es in tausendstimmigen Rufen, die einige Dutzend meist halbwüchsiger Burschen mit Johlen und Pfeifen vergeblich zu übertönen versuchten. Der Reichsaußenminister begab sich sofort nach seiner Ankunft zur Wohnung des Staatspräsidenten, um sich dort einzuschreiben und fuhr dann zur amerikanischen Botschaft, der Wohnung des Staatssekretär Kellogg, wo er seine Karte abgab.

Um 6 Uhr stattete Stresemann dem französischen Außenminister einen Besuch ab, den Briand bald darauf in der deutschen Botschaft erwiderte. Heute, Montag, vormittag ist eine Zusammenkunft zwischen Stresemann und Poincaré vorgesehen. Abends beabsichtigt der Außenminister bereits wieder die Rückreise anzutreten und sich zur Kur nach Baden-Baden zu begeben. Stresemann hat mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand die Teilnahme an allen Veranstaltungen und Pariser Festlichkeiten abgelehnt. Er wird nur nach der Unterzeichnung des Paktes bei dem im Außenministerium von Briand gegebenen Diner zugegen sein.

Den französischen Journalisten übermittelte Stresemann eine schriftliche Erklärung, in der es heißt:

„Das deutsche Volk hat den festen Willen, an der Verwirklichung jener Welt, in der Kriege nicht mehr existieren, mitzuarbeiten. Es ist ein wichtiges Faktum, daß gerade der Abschluß eines entsprechenden Paktes einen deutschen Außenminister wieder nach Paris führt. Wir wissen alle, daß seit Locarno gewisse Schwierigkeiten immer noch für die Anbahnung der deutsch-französischen Beziehungen zu Hindernis bilden, aber wir wissen auch, daß diese Hindernisse nicht derartig sind, daß sie die Politik der verantwortlichen Staatsmänner aufhalten könnten. Sie können beseitigt werden und folglich müssen sie beseitigt werden. Ich wäre glücklich, wenn die Unterzeichnung des neuen Paktes die Verwirklichung eines neuen Fortschrittes in dieser Hinsicht gestattete."

Berlin, 27. August. (WTB.)

„Quotidien" schreibt: „Es ist nicht gleichgültig, wenn ein Reichsminister als **erster deutscher Minister seit 1867 sich nach zwei furchtbaren Kriegen unter solchen Auspizien und mit einer solchen Mission, wie es die Unterzeichnung des Antikriegspaktes ist, nach Paris begibt.** — Auch „Ere Nouvelle" weist darauf hin, daß der Besuch nicht gleichgültig lassen könne. Stresemann sei der **erste Minister seit Bismarck, der offiziell den französischen Boden betrete.** Poincaré sei jetzt Mitarbeiter des edelsten Entspannungsunternehmens geworden. — „Peuple" betont, daß der Besuch Stresemanns Möglichkeiten für seit langem vergessene Beziehungen eröffnen werde. Stresemann sei einer herzlichen Aufnahme in Paris sicher. Seine Anwesenheit werde dem offiziellen Verzicht auf den Krieg ein größeres Gewicht verleihen. Es sei zu bedauern, daß Stresemann sich nicht auch nach Genf begebe, aber **das Bedauern über diese Abwesenheit werde durch die Tatsache gemildert, daß Reichskanzler Müller an der Spitze der deutschen Delegation nach Genf gehe.**

Erhöhung der Reichsbahntarife am 1. Oktober?

Reichsbahngericht für Tariferhöhung trotz ablehnender Haltung der Reichsregierung – Gleichzeitige Einführung der Zweiklasseneinteilung?

Die Reichsbahngesellschaft schlug im Frühjahr 1928 nach dem Beispiel der Reichspost eine Erhöhung ihrer Tarife vor, und zwar sollen durch die Preiserhöhung rund 250 Millionen Mark mehr aufgebracht werden. Die Reichsregierung erteilte die Zustimmung zu dieser Tariferhöhung nicht, worauf die Reichsbahngesellschaft vor Wochen das Reichsbahngericht anrief. Damit wurde die Entscheidung, ob und in welchem Umfange die Tariferhöhung durchgeführt werden soll, in die Hand eines Schiedsgerichts gelegt. Das Reichsbahngericht mit dem Sitz in Leipzig hat jetzt sein Urteil gefällt. Urteil und Begründung werden den beteiligten Parteien, also der Reichsbahngesellschaft und der Reichsregierung, Mitte dieser Woche zugestellt.

Dazu erfahren wir, daß sich **das Schiedsgericht im großen und ganzen auf den Standpunkt der Reichsbahngesellschaft gestellt und mit einzelnen Aenderungen für die von der Reichsbahngesellschaft vorgeschlagene Tariferhöhung erklärt hat.** Bei der Reichsbahngesellschaft rechnete man mit diesem Ausgang und traf seit langem Vorbereitungen, um die Tariferhöhung durchzuführen. Es ist also damit zu rechnen, **daß die Preiserhöhung bei der Reichseisenbahn am 1. Oktober in Kraft tritt.** Schwierigkeiten dürfte nur die Einführung des Zweiklassensystems (Holz- und Polsterklasse) machen, die nach den Vorschlägen der Reichsbahngesellschaft automatisch mit der Tariferhöhung zu erfolgen hat.

Die vom Reichsbahngericht gebilligte Tariferhöhung dürfte besonders den Warenverkehr arg belasten, da die Preissteigerung, nach Zusage der Reichsbahngesellschaft, nicht auf die Ausnahmetarife ausgedehnt werden soll. Bedenklich ist, **daß die Preissteigerung bei der Reichseisenbahn mit einer rückläufigen Bewegung in unserer Wirtschaft zusammenfällt.** Die neue Belastung der Wirtschaft muß selbstverständlich zu einer weiteren Abdrosselung der Konjunktur führen.

Daß das Schiedsgericht bei der Urteilsfällung die gebührende Rücksicht auf die Konjunktur, wovon sich vorzugsweise die Reichsregierung bei der Ablehnung der Tariferhöhung leiten ließ, genommen hat, kann gerade nicht behauptet werden. Die Argumente der Reichseisenbahn für die Tariferhöhung waren auch keineswegs so überzeugend, um die Konjunkturbedenken zerstreuen zu können; wenn das Reichsbahngericht nun aber zu einem anderen Beschluß gekommen ist, wird es diese Stellungnahme ausführlich zu begründen haben. Ueber die Formulierung dieser Begründung will sich das Reichsbahngericht erst heute, Montag, schlüssig werden. Wir haben somit die Darlegungen des Reichsbahngerichts abzuwarten, um sagen zu können, ob es für die Tariferhöhung wichtigere und überzeugendere Gründe gefunden hat als die Reichsbahngesellschaft.

Der ehrgeizige Levine

Herr Levine (unser Bild), der mit einer Junkersmaschine vom Typ der „Bremen" von Dessau nach London geflogen ist, beabsichtigt, wie jetzt bekannt wird, den Ozeanflug Europa—Amerika zu unternehmen, da er den brennenden Ehrgeiz hat, der erste Mensch zu sein, der den Ozean in beiden Richtungen überquert hat.

Levine in Croydon.

London, 27. August. (WTB.)

Levine ist gestern abend mit dem Junkersflugzeug, in dem er seinen Flug über den Atlantischen Ozean von Osten nach Westen versuchen will, in Croydon eingetroffen. Er erklärte, er könne den Zeitpunkt des Abfluges noch nicht angeben, werde aber den Flug keinesfalls heute früh antreten.

Die Grönland-Flieger endgültig verschollen?

Mystifikation durch leichtfertige Rundfunk-Telegramme.

Berlin, 27. August. (Radiomeldung.)

Die Grönland-Flieger Hassel und Cramer gelten nach den neuesten Meldungen aus Moskau und London nunmehr als endgültig verschollen. Das Telegramm an die Verwaltung der Grönland-Insel hat sich als eine Mystifikation herausgestellt. Von amerikanischer Seite ist für die Entdeckung des Betreffenden, der sich das Vergnügen der Sendung drahtloser Telegramme geleistet und dadurch die ganze Welt irregeführt hat, eine Belohnung von 500 Dollar ausgesetzt worden.

Eröffnung der Leipziger Herbstmesse.

Gute Beschickung, schwacher Besuch Die Baumesse an Stelle der Technischen Messe.

(Von unserem Sch.-Sonderberichterstatter.)

+ **Halle** (Saale), 27. August.

Trotz aller offiziellen Beruhigungsversuche kann man der gestern eröffneten Leipziger Herbstmesse die Prognose stellen, daß ihr Besuch und ihr Erfolg für die deutsche Wirtschaft hinter der Frühjahrsmesse wie auch hinter den Messen in den letzten Jahren allgemein stark zurückbleiben wird. Leipzig hatte gestern nicht das Bild, das der Besucher seiner Messen gewöhnt ist. Der Besucherzustrom war verhältnismäßig schwach, die Reklame, die das Straßenbild Leipzigs beispielsweise im Frühjahr dieses Jahres vollkommen beherrschte, muß demgegenüber als gering bezeichnet werden. Leipzig hatte gestern starken Sonntagsverkehr, aber keinen ordentlichen Messebesuch.

In den einzelnen Meßhäusern scheint man sich keinem Zweifel darüber hinzugeben, daß die Geschäftsaussichten nicht rosig sind. Ließ man im Frühjahr noch die Besucher an sich herankommen, häufig ohne sich zu rühren, so konnte man gestern feststellen, daß die Firmenvertreter in ihrem Interesse für die Besucher geradezu Wettläufe veranstalteten. Eine leichte Nervosität gab dem Ganzen das Gesicht.

Im Gegensatz zu dem Besucherrückgang ist die Beteiligung der Aussteller stark, man könnte fast sagen, beängstigend stark. Neben der Textilmesse, die leidlich besucht wird und im Geschäft verhältnismäßig am besten abschneiden wird, erregt naturgemäß wieder die Möbelmesse besondere Aufmerksamkeit. Aber auch hier trägt die Quantität den Sieg über die Qualität davon. Außer von Berlin und Gotha wird von deutschen Firmen an Formneuheiten so gut wie nichts gezeigt. Lediglich Wien präsentiert sich mit einigen Möbelmechanismen, die allerdings mehr findig als originell sind. Italien, das in der Frühjahrsmesse noch mit einigen vorzüglichen Stilneuheiten aufwartete, ist diesmal gar nicht vertreten. Das macht sich auch in der Spielwaren- und Puppenindustrie bemerkbar, wo diesmal die deutsche Produktion, die allerdings in den letzten Monaten an Formgebung bedeutend gewonnen hat, kräftig aufholt. Nürnberg führt.

In der deutschen Wirtschaft macht sich das Gefühl von der Notwendigkeit gesteigerter Reklame als einer unbedingten Voraussetzung des Geschäfts immer mehr breit. In den letzten sechs Monaten hat namentlich die Lichtreklame-Technik Fortschritte gemacht, die in buchstäblich helles Erstaunen setzen. Allerdings fehlen auch hier die Vergleiche mit Frankreich, England und Amerika, dessen gleichgeartete Firmen nicht vertreten sind. Aber der Reklamefortschritt macht ja bei der Lichtverwendung nicht Halt. Und so sehen wir denn auch daneben eine Entwickelung der mechanischen Puppe zur Anlockung von Käufern, die auf der Messe geradezu Massenversammlungen veranlaßt. Düsseldorf und Berlin streiten sich

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280827-15/fragment/page=0001

bei dieser Technik um den Vorrang, wobei Düsseldorf allerdings zweifellos als Sieger aus dem Rennen hervorgeht.

Viel Freude und ein klein wenig Trauer bereitet der Besuch des österreichischen Messehauses, wo eine alte Kultur, namentlich im Barockausdruck, um Geltung in einer neuen Welt ringt. Aber auch das österreichische Kunstgewerbe, das sich ganz modern gibt, kann neben der Produktion der übrigen Länder bestehen, obwohl uns scheint, daß das Besucherinteresse für den produktionellen Ausdruck der neuen österreichischen Besinnlichkeit nicht gerade stark ist. Etwas lebendiger geht es in der großen deutschen Kunstgewerbeausstellung in der Universität zu. Ueber Wert und Unwert der einzelnen Dinge dieser Ausstellung ein Urteil abzugeben, setzt einen langen, sehr langen Besuch und ein intensives Studium der einzelnen Formen an Ort und Stelle voraus.

Auch das Ausstellungsgelände am Völkerbunddenkmal, das im Frühjahr dieses Jahres insbesondere am Eröffnungstage den Strom der Menschen kaum zu fassen vermochte, ist verhältnismäßig schwach besucht. Die großen technischen Hallen sind zum Teil in Gaststätten verwandelt oder stehen zum anderen Teil leer. Die Sowjetunion hat es vorgezogen, in ihr Gebäude keinen Einzug zu halten, einzelne große Firmen, darunter Grufon (Magdeburg), stellen im Freien aus. Das Hauptinteresse darf neben der Baumesse die Ausstellung der Haus- und Wirtschaftsgegenstände beanspruchen, die erfreulicherweise zeigt, wie die Technik auch in Küche und Keller eindringt, um die bisher von ihr stiefmütterlich behandelte Hausfrau an den Fortschritten teilnehmen zu lassen.

Die Baumesse sollte diesmal die technische Messe ersetzen. Man darf wohl sagen, daß es bei dem Versuch geblieben ist. Einige Fabriken von Klinkersteinen preisen die Vorzüge dieses namentlich in den letzten Jahren viel bewährten Materials an. Auch die Stahlbauform wird in ein günstiges Licht gerückt. Daneben hat die Technik des Linoleums Fortschritte gemacht. Eifrige Hauspraktikanten können lernen, in wenigen Minuten aus weißen Leinenrollen bunte Tapeten zu machen, und was der Dinge mehr sind. Bei alledem fürchten wir, daß große Impulse von dieser Baumesse, die zunächst nur ein Versuch ist, kaum ausgehen werden. Die einzige zunächst aussichtsreiche Sache erscheint uns das praktisch und theoretisch vorgeführte Zollbau-Lamellensystem. Ein System, das praktisch an zahlreichen Riesenhallen, an Kirchenbauten des In- und Auslandes erprobt ist und das sich durch kurze Bauzeit, durch einfache Montage und durch Stabilität bei geringstem Materialaufwand, aber auch durch die Möglichkeit der Demontage ohne Verlust oder Bruch von Material auszeichnet. Die Merseburger Kegelhalle (Architekt: Baurat Zollinger-Merseburg) legt bereits in unserer nächsten Umgebung bestes Zeugnis für die Verwendung dieses Systems ab.

Summa summarum: Das Gesamtbild der Herbstmesse eröffnet keine rosigen Aussichten für die deutsche Wirtschaft des kommenden Winterhalbjahrs.

Vom Panzerkreuzer zur Heeresreform

Gedanken zu einer Lösung der dauernden Wehrkrise

Dr. Deutsch, der bekannte Wiener Führer des sozialdemokratischen österreichischen Schutzbundes und Organisator des Bundesheeres, äußert sich über demokratische Heeresreform folgendermaßen:

In der Partei stehen sich, soviel man sieht, noch immer die zwei, seit jeher vorhanden gewesenen Pole schroff gegenüber, von denen der eine meint, jeden Rüstungskredit mit einem hartnäckigen „Nein" beantworten zu können, während der andere glaubt, als Regierungspartei — wenn auch widerwillig — das schlucken zu müssen, was ihm eine hohe Militärbureaukratie vorlegt. Gibt es da wirklich keinen Ausweg? Muß sich die Partei tatsächlich bei jeder parlamentarischen Bewilligung des Militäretats den Schädel anrennen und dabei schmerzhafte Beulen holen?

Wir glauben, daß das nicht sein müßte oder zumindest gemildert werden könnte, wenn sich die Partei die Militärfragen rechtzeitig besähe und zu ihnen positiv Stellung nähme. Jede Bewilligung eines Militärkredits müßte von der Sozialdemokratie mit der Forderung von demokratischen Reformen im Heere beantwortet werden. Das Bürgertum würde sich selbstverständlich mit einer wahren Berserkerwut gegen solche Forderungen zur Wehr setzen, aber das dürfte die Sozialdemokratie nicht hindern sie zu stellen und entschlossen dafür zu kämpfen.

Was im einzelnen zu verlangen wäre, hat das Brüsseler Abrüstungsprogramm der Internationale aufgezählt: „Sicherung der staatsbürgerlichen Rechte der Soldaten, Schutz der Rechte der Soldaten durch von ihnen gewählte Vertrauensmänner, Demokratisierung der Ergänzung des Offizierskorps, Demokratisierung des Disziplinarrechtes und des Militärstrafrechtes, Aufhebung der besonderen Militärgerichte in Friedenszeiten."

Dazu käme die Ueberwachung der Heeresergänzung und die gleichfalls vom Brüsseler Programm verlangte Kontrolle der inneren Heeresorganisation durch besondere Parlamentskommissare. Eine solche Einrichtung gibt es bekanntlich in Oesterreich. Weniger bekannt ist, daß sie auch in Frankreich und in Schweden existiert. Besonders die schwedische Gesetzgebung über den „Militieombudsmann des Reichstages", den Militärrichter des Parlaments, ist sehr beachtenswert. Der schwedische Militieombudsmann ist ein dem Reichstag unmittelbar unterstellter Funktionär, der die Einhaltung der Gesetze und Verordnungen gegen alle Mißgriffe, die

Kriegstöne

Woldemaras macht 10 000 litauische Bauern gegen Polen scharf - Jeder Landwirt muss Krieger sein

Kowno, 27. August. (WTB.)

Die angekündigte Versammlung der Landwirte Ostlitauens fand am Sonntag in Utena statt. Es waren etwa 10 000 Personen anwesend. Außer dem Ministerpräsidenten Woldemaras waren der Kriegsminister, der Kultusminister und der Landwirtschaftsminister zugegen. Woldemaras führte in einer einstündigen Ansprache u. a. aus, die polnischen Legionäre hätten ihre Tagung in Wilna beendet mit dem Rufe: „Wir wollen Kowno haben!" Die Litauer erwiderten dann in der Forderung nach Wilna. **Das seien also die Ziele des schwebenden Kampfes. Vieles sei erreicht, aber viel sei noch zu erarbeiten.** Nicht vergessen dürfe man, daß fast ein Drittel des litauischen Gebietes **in den Krallen des weißen Adlers schmachte.** (!) Aber man dürfe nicht verzagen; denn noch gebe es in der Welt eine Macht: Recht und Gerechtigkeit. (!) Der Ministerpräsident wies das Gerücht von einem möglichen polnischen Einfall zurück. Der Glaube an die Macht der Waffen sei nach dem Weltkriege schwankend geworden. Heute komme größere Bedeutung dem Streben nach Wohlstand zu. Das zeige auch die heutige Stärke des Einflusses Amerikas. Die Grundlage, auf dem die Wiedervereinigung der litauischen Gebiete zu Litauens Gunsten beruhe und beruhen werde, seien Arbeit und Wohlstand. Da aber **Litauen einen Nachbar habe, der gewohnt sei, sich hauptsächlich von fremder Hände Arbeit zu nähren, so müßte jeder Landwirt auch zugleich Krieger sein, um das Erbe der Väter zu verteidigen.** (!) **Die Litauer würden in Wilna trotz aller Einschüchterungen als in die ihnen allein gehörende Stadt einziehen, nicht aber, um dort die litauische Flagge neben der polnischen zu sehen. Nur in Wilna könne ein polnischer Gesandter empfangen werden.** In Litauen stünde das ganze Volk geschlossen hinter der Wilna-Politik der Regierung. (!) Dieser Geist erstrecke sich auch über die Demarkationslinie hinaus, **wo alle allmählich beginnen, die Stunde der Vereinigung herbeizusehnen.** (!) Nicht wichtig sei der Zeitpunkt, sondern nur der Umstand, daß diese Vereinigung überhaupt eintrete. Heute sei man auch im Auslande überzeugt, daß die Wilnafrage nicht endgültig geregelt sei. Früher oder später werde man diese Regelung doch vornehmen müssen. Gegen diese litauische Politik könne niemand etwas einzuwenden haben; denn das sei eine Politik des Friedens und der Gerechtigkeit. In einer von der Versammlung angenommenen Entschließung wurde die Außenpolitik der Regierung gebilligt.

Eine deutsche Stadt um Millionen geschädigt

Die Stadt St. Ingbert in der Pfalz, die etwa 18 000 Einwohner zählt und Mittelpunkt einer bedeutenden Kohlenindustrie ist, wurde von einem Unglück betroffen, das in seinen wirtschaftlichen Folgen fast schwerer wiegt als Hochwasser oder Brand. Der Leiter der Städtischen Sparkasse hatte an verschiedene Firmen außerhalb St. Ingberts große Kredite gegeben, die, wie sich jetzt herausstellt, fast restlos verloren sind, da die Firmen bei der Gewährung des Kredits schon insolvent waren. Ueber die genaue Höhe ist noch nichts bekannt; man beziffert den Verlust jedoch auf acht Millionen Mark, von denen vier Millionen vollkommen uneinbringlich sind. Da für den Verlust die Stadt, also die steuerzahlende Bürgerschaft, haften muß, machen sich die Rückwirkungen schon jetzt in großem Maße geltend. Die Bautätigkeit ist sofort eingestellt worden, ein Teil der Geschäftsleute, der seine Guthaben auf der Sparkasse verloren hat, muß Einschränkungen vornehmen. Wer die Verantwortung für diese Vorkommnisse zu tragen hat, muß die gerichtliche Untersuchung ergeben; die Stadtverwaltung von St. Ingbert ist ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen worden und hat ihre Zahlungen vorübergehend einstellen müssen. — Unsere Aufnahme zeigt das Rathaus von St. Ingbert.

Luftige Wohnungen.

Die höchsten Städte und Dörfer der Welt.

Die höchstgelegenen Städte der Erde finden sich im tropischen Amerika, auf den Hochplateaus der Anden und in Mexiko. Den Höhenrekord hält dort die Stadt Huanchaca in Bolivien mit einer Höhenlage von 4102 Metern. Nicht viel niedriger liegen die bolivianischen Städte Potosi, das früher 150 000 und seit dem Niedergang der Minenindustrie nur noch 30 000 Einwohner zählt, mit 4000 Metern und Oruro, dessen Bevölkerung aus dem gleichen Grunde von 70 000 auf 32 000 zurückgegangen ist, mit 3743 Metern. In Peru liegen die dichtbevölkertsten Ortschaften in Höhen zwischen 1500 und 3500 Metern. Eine Ausnahme bildet hier aber das 14 000 Einwohner zählende Cerro de Pasco, das mit einer Höhe von 3402 Metern den Gipfel der Jungfrau noch um 135 Meter übersteigt. Aber nicht nur in Bolivien und Peru, sondern in allen zwischen Chile und den Vereinigten Staaten gelegenen Ländern haben sich die Menschen im Hochgebirge angesiedelt, einmal, um der drückenden Hitze der Küstenzone zu entfliehen, und zum andern, um die reichen Mineralschätze der Berge auszubeuten. So erhebt sich Quito, die 100 000 Einwohner zählende Hauptstadt von Ecuador, 2850 Meter über dem Meeresspiegel, Santa Fé di Bogota, die 144 000 Einwohner zählende Hauptstadt von Columbia, 2645 Meter, und endlich Mexiko, das mit seinen 615 000 Einwohnern zu den größten Städten Amerikas gehört, 2300 Meter.

In anderen Teilen der Welt sind so hoch gelegene Wohnzentren seltener. In Asien ist Lhasa, die Hauptstadt von Tibet und das religiöse Zentrum des Buddhismus, zu nennen, das 2560 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Aber abgesehen davon finden sich auf den asiatischen Hochplateaus keine volkreichen Siedlungen, was in dem ungewöhnlich kalten Klima und der Schwierigkeit der Feldbestellung eine ausreichende Erklärung findet. Mit Bezug auf die Höhe bevölkerter Städte kann nur Afrika mit Amerika konkurrieren, besonders Abessinien, das annähernd auf dem Breitengrad Columbias liegt. Die großen Städte des Landes erheben sich ausnahmslos zu Höhen, die 2000 Meter überragen, so Axum mit 2300, Ankober mit 2500 und Gondar mit 2273 Metern. Die anderen Weltteile weisen über 1500 Meter keine in Betracht kommenden Städte auf. Besonders in Europa kommen hier nur Dörfer in Frage, unter denen das Pfarrdorf Juf im Averstal des schweizerischen Kantons Graubünden mit 2113 Metern Höhe wohl die höchstbewohnte Ortschaft sein dürfte. Ihm folgt Ober-Gurgl im Oetztal, das 1960 Meter hoch liegt.

Cuba schafft den Stierkampf ab.

Der Reisende, der Spanien besucht und sich das Schauspiel eines Stierkampfes gönnt, muß oft von Einheimischen hören: „Was Sie hier sehen, ist nicht der richtige Stierkampf! Da müssen Sie nach Havanna gehen! Bei uns ist die Begeisterung der Zuschauer groß. Dort unten, wo der Himmel noch blauer und die Temperamente noch heißer sind, ist sie gewaltig. Man kann sich kein großartigeres Schauspiel denken, als einen Stierkampf auf der Plaza de Cuba." Nun wird es auch mit dieser Herrlichkeit ein Ende haben. Die Cubaner haben jedoch beschlossen, den Stierkampf völlig abzuschaffen. Sie haben sich an diesen „Spielen des Blutes und des Todes", wie sie die Stierkämpfe nennen, satt gesehen, und sie wollen auf ihrer Plaza nur noch Fußballkämpfe veranstalten — ein Entschluß, der natürlich nicht von allen Teilen der Bevölkerung gebilligt wird. Aber es wird aussichtslos sein, gegen eine Entwicklung anzugehen, die im Zug der Zeit liegt; und in diesem Fall braucht man ja das Verschwinden einer „nationalen Eigentümlichkeit" wirklich nicht zu beklagen. Auch in Spanien machen sich ja immer stärkere Tendenzen bemerkbar, die dem Stierkampf und den damit verbundenen Mißständen den Garaus machen wollen.

Angst vor Josefine Baker. Die gegenwärtig in Holland weilende Revue-Königin Josefine Baker hat dieser Tage das Fischerdorf Volendam an der Zuiderzee in Aufruhr versetzt. Josefine hatte sich als Holländerin verkleidet und tanzte in riesigen weißen Holzschuhen einen Charleston. Ihre weiten Kleider gingen dabei etwas zu hoch, was die Dörfler veranlaßte, in größter Bestürzung davonzulaufen; ihre Töchter konnten sie nur mit Mühe fortdringen.

Das gerettete Franz Hals-Bild.

Das Geheimnis, das seit zwölf Jahren ein der schottischen Nationalgalerie angebotenes Bild von Franz Hals umgab, hat jetzt eine verblüffende Aufklärung gefunden. Es handelt sich um das Brustbild eines jovial aufschauenden bärtigen Mannes, der einen breitrandigen karmoisinroten Samthut trägt und ein kurzstieliges Weinglas in seiner rechten Hand hält. Das Bild tauchte im Jahre 1895 unter dem Titel „Der Trunkenbold" in der Galerie Christie in London auf, die mit der Prüfung betrauten Sachverständigen äußerten indessen Zweifel an der Echtheit des Bildes und hielten besonders die Signatur des Malers für eine nachträglich vorgenommene Einfügung. Diesem Gutachten trat auch später Dr. Martin de Wild aus dem Haag bei, der mit der Nachprüfung der holländischen Gemälde der Galerie beauftragt war. Auch er war der Ansicht, daß der Hut erst später zugefügt war. So entschloß man sich denn, das Bild zu röntgen und dadurch Klarheit zu schaffen. Das Röntgenbild ließ keinen Zweifel, daß nicht nur der Hut nachträglich hinzugemalt, sondern daß auch an anderen Stellen Uebermalungen vorgenommen worden waren. Inzwischen wurde auch die Aufmerksamkeit der Beteiligten auf die Existenz einer zeitgenössischen Arbeit des im Jahre 1623 verstorbenen holländischen Kupferstechers Jan B. de Belde gelenkt. Dieses Werk hatte man mit dem der schottischen Galerie in Edinburg angebotenen, angeblich von Franz Hals herrührenden Bild eine auffallende Aehnlichkeit und unterschied sich von diesem nur dadurch, daß der dargestellte Mann keine Kopfbedeckung trug und statt eines Weinglases den Kinnbackenknochen eines Esels in der Hand hielt. Auf Grund dieser Feststellung schritt man zur Entfernung der übermalten Schicht, unter der das unversehrte Original erschien mit der Signatur, die keinen Zweifel ließ, daß das Bild von Berdonck gemalt worden war, einem wohlbekannten Spaßvogel aus dem Freundeskreis des Franz Hals. Es kann als sicher angenommen werden, daß der oben erwähnte Kupferstich nach diesem Originalbild angefertigt worden ist.

Mary Pickford spekuliert.

Die kleine Mary Pickford, das zarte Mädel, der die Herzen aller Kinobesucher zufliegen, ist in Wirklichkeit die geschäftstüchtigste Frau unter den amerikanischen weiblichen Filmstars. Ein holländischer Journalist, der die Gelegenheit gehabt hat, Mary Pickfords Leben aus nächster Nähe zu beobachten, erzählt, daß ihr Mann, Douglas Fairbanks, nichts zu sagen habe. Sie wickele „Doug", sobald es nötig sei, um den Finger. Mary Pickford kenne die Börse besser als mancher Geschäftsmann. Sie sei mit vielen Bankiers befreundet, mit denen sie sich über Geschäfte unterhalte und dabei die gerissensten Börsenleute durch ihre Kenntnisse in Staunen setze. Vor Jahren versuchte der englische Baumwollkönig James White, mit Mary Pickford ein Geschäft abzuschließen. Sie erwies sich aber trotz der Erfahrung und der Ueberredungsgabe des Geschäftsmannes ihm weit überlegen. White wollte ein Grundstück, das er in London besaß, an Mary Pickford verkaufen. „Auf diesem Grundstück", sagte er, „können Sie ein großartiges Kino erbauen und mich an den Einnahmen beteiligen, wofür ich Ihnen den Kaufpreis bedeutend heruntersetzen will." Dabei überreichte er Mary Pickford einen Vertragsanschlag. „Warum wollen Sie sieben Prozent für Ihre Beteiligung haben? Bei derartigen Grundstücksgeschäften zahle ich in Amerika dem stillen Teilhaber prinzipiell niemals mehr als fünf Prozent." — „Danke schön," seufzte White. „Ich dachte nicht, daß Sie das gleich herausfinden würden." Jetzt mischte sich „Doug" ins Gespräch. „Mary Pickford", erklärte er, „ist eine kluge Geschäftsfrau. Sie hat vor kurzem Aktien einer Eisenbahn zusammengekauft und dabei sehr gut verdient." — „Wieviel haben Sie verdient?" fragte White. „Vierhunderttausend". — „Dollar"? — „Nein, Pfund." — „Es ist gut, daß Sie in Films und nicht in Baumwolle machen." Seitdem konnte White die kleine Mary nicht leiden. Sie schritt aber von Erfolg zu Erfolg, während sich White ruinierte und schließlich das Leben nahm.

•

Seitdem ich das weiß, kann ich mir die Mary Pickford nicht mehr ansehen! Wem geht's noch so?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280827-15/fragment/page=0002

Untergebene treffen könnten, zu überwachen hat. Man stelle sich vor, daß ein solcher Funktionär im deutschen Reichswehrministerium säße und eine scharfe Kontrolle übte, um zu erkennen, wie wertvoll für die demokratische Entwicklung des Deutschen Reiches diese Einrichtung werden könnte. Ich schätze sie sogar höher ein als die Schaffung ziviler Staatssekretäre im Reichswehrministerium, weil diese in ihrer praktischen Wirksamkeit zu sehr von der Zusammensetzung der jeweiligen Regierung abhängig sind. Womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß gegenüber dem jetzigen Zustand nicht auch die Einstellung ziviler Staatssekretäre in das Reichswehrministerium einen großen Fortschritt bedeutete.

Ueber die Einzelheiten einer von der Sozialdemokratie zu fordernden Demokratisierung des Heeres und einer demokratischen Verfügung über das Heer durch den Reichstag würde sich rasch in unseren Reihen eine einheitliche Meinung erzielen lassen. Auf was es ankommt sind weniger diese Einzelheiten, sondern ist vielmehr die ganze Einstellung der Partei zu den Wehrstagen überhaupt. Die Partei kann in der derzeitig nun einmal gegebenen politischen Situation sich nicht damit begnügen, ihr „Nein" starr zu wiederholen; denn das führte nur zu einem Widerspruch zwischen dem, was in der Agitation gesagt, und dem, was dann später im Parlament getan wird. Nichts ist gefährlicher als dieser Widerspruch, der das Vertrauen der Massen zur Partei erschüttern muß. Und überdies bedeutet die bloße Negation, daß die Reichswehr ein sorgsam gehütetes „Rührmichnichtan" bleibt, für das der brave Untertan wohl fleißig zu zahlen, aber in deren innere Verhältnisse er nichts dreinzureden hat.

Die „radikale Ablehnung" der Reichswehr führt, nachdem man sie ja doch in absehbarer Zeit nicht abschaffen kann, nur zu einer Versteinerung ihres reaktionären Gehalts und zu nichts anderem.

Darum glauben wir, daß die deutsche Sozialdemokratie, wenn sie nicht immer wieder über Militärtagen stolpern will, sich auf den Boden einer positiven demokratischen Militärpolitik stellen müßte. „Kanonen für Volksrechte", das hieße, Militärforderungen nur zu bewilligen, wenn dafür demokratische Rechte gegeben werden, — das wäre jetzt eine mögliche Parole. Allerdings nicht in dem allgemeinen Sinne, in dem sie Max Schippel einstens verfocht, sondern in dem engeren und deshalb um so positiverem Sinne der zielbewußten Umgestaltung des Heeres aus einem Organ des bürgerlichen Machtstaates in ein demokratisiertes Organ des arbeitenden Volkes der deutschen Republik.

Sowjetrussische und sowjetdeutsche Kriegervereinsbegeisterung

Die Kommunisten die allerungeeignetsten Vorkämpfer für den Frieden

In der Freitag-Abendausgabe des „Vorwärts" veröffentlicht Franz Künstler einen Artikel, dem wir folgende Schlußsätze entnehmen:

Die Militarisierung der (russischen) Jugendlichen hat dazu geführt, daß Mitte Juli d. J. in Rußland eine „Woche der Verteidigung" abgehalten wurde. In keinem Lande, mit Ausnahme Frankreichs, wird die Massenmilitarisierung der Bevölkerung so stark betrieben wie in Rußland. Zaristische Offiziere wurden von der Sowjetregierung zum Eintritt in die Rote Armee genötigt, weil geeignete Offiziere aus kommunistischen Kreisen nicht in genügender Zahl vorhanden waren.

Die deutsche Sozialdemokratie denkt nicht daran, einen Militarismus aufzuziehen, wie es die Sowjetrussen plan- und zielbewußt durchführen. Dieser Sowjetmilitarismus hat es dahin gebracht, daß die Denkweise einer nicht geringen Zahl von Kommunisten kaum zu unterscheiden ist von der eines alten Kriegervereinlers. Aus Anlaß des fünfjährigen Bestehens der Roten Armee schrieb die Berliner „Rote Fahne" am 23. Februar 1923:

„Maria Baschkirtseff schreibt in ihrem berühmten Tagebuch von Berlin, es sei eine Spieluhr der Armee. Pünktlich um 12 klappten Türchen auf, marschierten bunt lackierte Soldaten auf und Tuten und Blasen begleiteten den Zauber.

Jetzt — so denken Berliner — gibt es in der ganzen Welt nur noch einen solchen stolzen klingenden Aufzug von Soldaten: in Moskau! Die Rote Armee! Die Rote Armee! Das stärkste Kontinentalheer der Welt! — es klappt bei ihm alles bis auf den letzten Hufnagel, bis auf den letzten Zeitenbezug über der spitzen Mütze.

Solche Paraden, wie auf dem Roten Platz in Moskau, kennt das Tempelhofer Feld nicht. Solche sprengenden Kosaken mit am Sattel baumelnden Handbeilen und blitzenden Säbeln und blitzenden Zähnen; und solche Scherenfessen mit langen Mänteln und hohen Mützen; und solch einen Trotzki, von dem die Bauernsoldaten sagen, daß nur seine Stimme drüben über den unabsehbaren Platz in den Kolonnaden widerhallt.

Soviel „Volk" wie bei den Paraden der Roten Armee hätte der fleißigste Anton von Werner nicht von seiner fliehenden Paleite herunterzuschmieren vermocht.

„Unsere Rote Armee!" — Bis zum letzten Hufnagel, bis zur letzten Buttrkitmütze, haben sie alle dort drüben, die als „Volk" bei der Parade erscheinen, ihre Rote Armee geschaffen. Aus dem Boden gestampft — populär und enthusiastisch geliebt wie keine Armee der Welt.

Möchte den Berlinern so passen, solch eine Armee zu haben. Macht sie euch selbst — eher bekommt ihr keine Rote Armee!"

Solch einen Schleim hat früher nur der Berliner „Lokal-Anzeiger" seinen Lesern vorgesetzt, wenn Wilhelm II. hoch zu Roß die Parade über die Berliner Garnison abnahm. Ueber diesen Erguß des Zentralorgans der Kommunistischen Partei könnte mancher abgehaltene General Tränen der Rührung über längst vergangene Tage vergossen haben! Die Berliner Arbeiter würden sich schönstens bedanken für neue Paraden auf dem Tempelhofer Feld. Sie sind glücklich, daß die bei uns ein- für allemal vorbei sind. Auch in Moskau kann Trotzki seine eherne Stimme über den Roten Platz nicht mehr erschallen lassen. Der Heeresgewaltige von ehemals ist heute in Verbannung und wird in Sibirien reichliche Gelegenheit haben, über „seine Armee" nachzudenken.

Nach diesen Feststellungen sind die Kommunisten die allerungeeignetsten Kämpfer gegen den Militarismus und für den Frieden. Dieser Kampf wird nach wie vor energisch und zielbewußt nur von der Sozialdemokratie geführt werden.

Entschließungen zur Panzerkreuzer-Frage.

Hannover, 26. August. (Eig. Drahtber.)

Die Parteifunktionäre und Betriebsvertrauensleute der Sozialdemokratischen Partei Hannovers nahmen zur Panzerkreuzerfrage gegen sieben Stimmen eine Entschließung an, in der es u. a. heißt:

„Der Parteiausschuß und die Betriebsfunktionäre des Ortsvereins Hannover mißbilligen aufs schärfste die Zustimmung der sozialdemokratischen Minister zur sofortigen Inangriffnahme des Baues des Panzerkreuzers A und lehnen jede Verantwortlichkeit für diese Handlung ab. Die Versammelten fordern mit aller Entschiedenheit, daß die Partei in jeder derartigen Situation um ihre Stellungnahme gefragt wird.

Parteiausschuß und Betriebsfunktionäre erwarten auf das Bestimmteste die Ablehnung jeder weiteren Rate für den Panzerkreuzer A und die folgenden Schiffe durch die Minister wie auch durch die Reichstagsfraktion und halten es für selbstverständlich, daß die Fraktion die Erreichung einer Mehrheit im Reichstage für Ablehnung dieser Bauten mit aller Kraft anstrebt. Sie fordern vom Hauptvorstand der Partei und der Reichstagsfraktion, alles zu tun, um unsere Handlungen zielbewußt zu gestalten und auch dem Kampf nicht auszuweichen, wenn es um die Grundsätze oder das Ansehen der Partei geht.

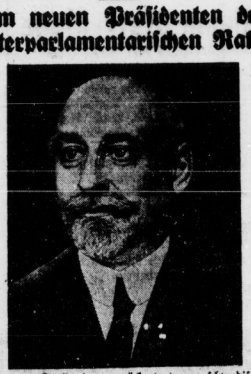
Die Versammlung verlangt im Rahmen dieser Forderungen, einmal errungene Machtpositionen in der Regierung mit aller Kraft auszubauen, um auf dem Gebiete der sozialen und Wirtschaftspolitik und dem der Verwaltung für die schaffende Volksmasse das denkbar Möglichste herauszuholen."

Kassel, 26. August. (Eig. Drahtber.)

Die Funktionäre der Kasseler Parteiorganisation nahmen folgende Entschließung an:

„Die versammelten Funktionäre der Kasseler Parteiorganisation treten dem Beschluß des Parteiausschusses vom 18. August bei und erwarten von den sozialdemokratischen Ministern, daß sie wichtige Entscheidungen stets im Einvernehmen mit den berufenen Parteiinstanzen treffen."

Zum neuen Präsidenten des interparlamentarischen Rats



wurde an Stelle des zurückgetretenen schwedischen Vorsitzenden, Baron von Adelswaerd, der Präsident der französischen Kammer und Mitglied der französischen Gruppe der interparlamentarischen Union, Ferdinand Buisson (unser Bild), gewählt. Buisson gehört der sozialistischen Partei an.

Eine 16jährige Friedensbotschafterin

ist Miß Mabel Kitson, die „Königin" der englischen Eisenbahner, in deren Auftrage sie eine an die französischen Eisenbahner gerichtete Kundgebung für den Völkerfrieden nach Paris bringt.

Verurteilter Stadtbahnräuber

Der Arbeiter Kowalewski hatte am 23. Juni d. J. abends den letzten von der Berliner Stadtbahnstation Westend nach Charlottenburg abgehenden Zug bestiegen und eine mit ihm allein im Abteil sitzende Frau überfallen. Ein im Nachbarwagen sitzender Mitreisender wurde durch die gellenden Hilferufe der Ueberfallenen aufmerksam und zog die Notbremse. Er sah noch, wie Kowalewski die Frau würgte. Der Täter flüchtete, wurde aber von Bahnbeamten festgenommen. Das Schöffengericht Berlin-Charlottenburg verurteilte Kowalewski unter Gewährung mildernder Umstände zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte schweren Raubversuch angenommen und 5 Jahre Zuchthaus beantragt. Kowalewski bestritt vor Gericht jede Raubabsicht.

Revolte in einer Besserungsanstalt.

In der Mädchenbesserungsanstalt Czegled in Ungarn fand eine Aufseherin einem Mädchen wegen Ungehorsam die Hände fest. (!) Ein anderes Mädchen kam ihrer Freundin zu Hilfe und schlug die Aufseherin, so daß sie bewußtlos zusammenbrach. Auf den Lärm hin eilten die anderen Insassen herbei und trieben unter dem Rufe „Nieder mit den Aufseherinnen" das Aufsichtspersonal in die Flucht. Die Mädchen zerschlugen dann die Einrichtungen fast aller Zimmer. Als 18 Polizeibeamte die Ruhe wiederherstellen wollten, entspann sich ein wilder Kampf. Die Beamten wurden mit allen möglichen Einrichtungsgegenständen beworfen, wobei mehrere Polizisten Verletzungen erlitten. Einige Beamte trugen Biß- und Kratzwunden davon.

Den Gipfel der Opfermütigkeit erklommen

hat zweifellos eine Dänin, die sich jetzt in Kopenhagen den dänischen und ausländischen Aerzten als „Versuchskaninchen" zur Verfügung gestellt hat. Die Frau gehört dem Kopenhagener Tierschutzverein an und will sich lediglich aus Mitleid mit den Tieren zu ihrer Opferung entschlossen haben. Sie erklärte, daß Versuche am Menschen bessere Ergebnisse als bei Tieren ergeben würden, da sich der Mensch über die Wirkungen der Experimente äußern könne. Die Dame will Einimpfungen, Gifteinspritzungen usw. an sich vornehmen lassen, selbst wenn solche Manipulationen ihren Tod herbeiführen würden. Sie hat sich jedoch vorbehalten, daß ihr weder die Arme noch die Beine abgenommen werden dürfen.

Im Kielraum erstickt. In Baltimore wurde am Sonnabend der aus Südamerika eingelaufene Dampfer „Eteel Inventor", auf dem eine Gelbfieberepidemie ausgebrochen war, desinfiziert. Nach der Ausräucherung fand man in verschiedenen Teilen des Kielraumes sieben Tote und neun Personen auf, die schon halb erstickt waren. Es handelt sich um 16 blinde Passagiere, die sich heimlich an Bord des Schiffes geschlichen und versteckt hatten, um so die Vereinigten Staaten zu verlassen.

Ein Dorf eingeäschert. In Oberitalien sind in dem Dorfe Romeno durch Großfeuer 28 Häuser eingeäschert und erhebliche Futter- und Ernte vorräte vernichtet worden. Zwei Frauen, die ihre Habseligkeiten aus den brennenden Häusern retten wollten, erstickten. Fünf Personen wurden verletzt, darunter eine Mutter, die noch im letzten Augenblick ihre fünf eingeschlossenen Kinder rettete.

Selbstmord durch Dynamit. Auf der englischen Insel Guernsey verübte ein Mann Selbstmord, indem er sich eine Dynamitpatrone in den Mund steckte und die Zündschnur mit einem Streichholz in Brand setzte. Der Selbstmörder wurde von seiner Tochter mit zerschmettertem Schädel im Garten aufgefunden.

Einen tragischen Tod fand in Wattenscheid in Westfalen eine Frau; sie wurde beim Wäschewaschhängen auf dem Boden durch einen Blitzschlag getötet. Mitbewohner fanden unter der Leiche der Mutter das weinende Kind.

Schwerer Raubüberfall.

Berlin, 27. August. (WTB.)

Gestern abend gegen 7 Uhr wurde die bei ihrem Bruder, dem Schlächtermeister Heiduck, Blücherstraße 67 wohnende Frau Martha Birkner von einem durch die Hintertür in die Geschäftsräume eingedrungenen Einbrecher überfallen und mit einem Schlächterbeil niedergeschlagen. Frau Birkner wurde mit Schädelverletzungen schwerster Art ins Krankenhaus gebracht. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Brand im Hamburger Hafen.

Hamburg, 27. August. Radiomeldung.)

In der Nacht zum Sonntag brach gegen 4 Uhr morgens im Hamburger Hafen vor den Lagerhäusern der Speditionsfirma von der Heyde ein Feuer aus. Der Feuerwehr gelang es unter Verwendung von sechs Löschdampfern mit 20 Röhren den Brand auf einen Teil des Lagerschuppens zu beschränken. Der Schaden beträgt immerhin mehrere hunderttausend Mark. Verschiedene Anzeichen deuten auf Brandstiftung hin.

Ein Kinderheim in Flammen. In Bad Keitum auf Westerland schlug am Sonnabend der Blitz in die Räume eines von der Stadt Mülheim a. d. Ruhr vor Jahresfrist errichteten Kinderheims. Das Gebäude wurde vollkommen eingeäschert. Die in ihm untergebrachten 50 Kinder konnten gerettet werden. Auch ein Teil der Einrichtungsgegenstände ist gerettet worden. Der Schaden wird auf über 100 000 Mark geschätzt.

Gefährlicher Gastransport. Ein mit Chlor gefüllter Kesselwagen der Höchster Farbwerke wurde auf dem Transport von den Werken zur Bahn undicht. Trotz sofortiger Absperrungsmaßnahmen hatten einige Arbeiter bereits Chlorgas eingeatmet. Sie wurden ohnmächtig und mußten nach dem Höchster Krankenhaus gebracht werden. Lebensgefahr besteht nicht.

Ein verhängnisvolles Automobilunglück, das zwei Todesopfer forderte, ereignete sich am Freitagfrüh zwischen Prenzlau und Güstrow in der Uckermark. Der Oberleutnant a. D. von Kracht hatte mit seiner Frau im Auto einen Ausflug in Richtung Schönermark unternommen, als der Wagen plötzlich durch einen Federbruch in einen tiefen Straßengraben stürzte. Beide Insassen waren sofort tot.

Eine Seilschwebebahn in Bad Harzburg. Unter Beteiligung des braunschweigischen Staates und der Stadt Bad Harzburg wird auf dem Burgberg bei Bad Harzburg von der Leipziger Firma Bleichert eine Seilschwebebahn gebaut werden. Im Pendelverkehr sollen mit zwei Wagen je 16 Personen zu gleicher Zeit befördert werden. Man will im Herbst mit dem Bau beginnen, um im Frühjahr 1929 die erste Seilbahn für Nord- und Mitteldeutschland zu eröffnen. Die Baukosten werden auf 400 000 Mark veranschlagt.

Ein Opfer seines Berufes. Der Vizepräsident des Reichsentschädigungsamtes, Geheimrat Bach, ist von seinem Posten, den er mehrere Jahre inne hatte, aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. Bach war vor einigen Monaten von dem Farmer Langkoop in seinem Amtszimmer überfallen und mehrere Stunden hindurch von dem Attentäter mit Revolver und Höllenmaschine bedroht worden. Er wurde bis in die letzte Zeit von Liquidationsgeschädigten mit Drohbriefen geradezu überschwemmt.

Phantastischer Blödsinn. Die bürgerliche Presse meldet aus Dresden, daß der Reichswehrminister große Geheimrüstungen gegen die Arbeiter plane. Eine derartige Feststellung ist angeblich auf Ausführungen des Reichsinnenministers Severing in der letzten Sitzung der sozialdemokratischen Fraktion zurückzuführen. Wir stellen dazu fest, daß Severing in der letzten Sitzung der sozialdemokratischen Fraktion niemals derartige Ausführungen gemacht hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280827-15/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44. Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029

Aus dem Bezirk

Eilenburg. Arbeiter-Wohlfahrt. Dienstag, 28. August, 20 Uhr, in der „Stadthalle" (kleines Zimmer): Versammlung. Zahlreicher Besuch erbeten.

Sangerhausen. Donnerstag, den 30. August, 20 Uhr, beim Genossen Waldmann: Funktionärsitzung. Allseitiges Erscheinen ist Pflicht.

Distrikt unteres Geiseltal. Abendorf-Röpschen-Beuna-Frankleben-Benndorf-Groß-Kayna. Sonnabend, den 1. September, 20 Uhr, im Bahnh. Niederbeuna: Gr. Distrikts-Mitgliederversammlung. Referent: Reichstagsabg. Peters (Halle). Recht zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Merseburg. Letzte Kinderwanderung der Arbeiter-Wohlfahrt am Mittwoch, dem 29. August nach dem „Jahnturnplatz". Treffpunkt um 14 Uhr am „Herzog Christian". Anschließend Abschiedsfeier.

Delitzsch. Jungsozialisten. Heute, Montag, den 27. August, 20 Uhr, im „Jugendheim": Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Bericht von der Gruppenvertreterkonferenz in Halle. 3. Aussprache und Verschiedenes. 4. Anträge. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen erwartet. — Am Freitag voraussichtlich Parteiversammlung.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Abrechnungen. Die Unterkassierer rechnen bis Montag, den 27. Aug., mit den Abt.-Kassierern ab. Die Abt.-Kassierer am Dienstag, dem 28., oder Donnerstag, dem 30. Aug., von 6—8 Uhr.

1. Abteilung. Sämtliche Kameraden, welche am 2. September per Auto nach Torgau fahren wollen, melden sich bis Dienstag 20 Uhr beim Abteilungsführer Otto Hencke (Richard-Wagner-Straße 17). Fahrgeld und Festabzeichen 2 Mark. Um rege Beteiligung wird gebeten.

2. Abteilung. Mittwoch, 29. August, 20 Uhr, in Kloppes Restaurant Hardenbergstraße.): Funktionärsitzung. Meldungen für die Fahrt nach Torgau am 2. September sind bis dahin dort abzugeben.

5. Abteilung. Die Fahrtteilnehmer nach Torgau melden sich bis Mittwoch bei Kamerad Albrecht.

Ufa-Theater Leipziger Straße — **Ufa-Theater Alte Promenade**

Ab morgen, Dienstag, nur 3 Tage:

Lily Damita

die pikante Filmschönheit in dem Gesellschaftsfilm der englischen Aristokratie:

Die Frau auf der Folter!

Ehescheidungsprozesse, Prozesse, in denen die intimsten und intimsten Familien-Verhältnisse und -Vorgänge rücksichtslos vor allen Augen zerpflückt werden, bedeuten eine seelische Folterung für jede Frau.

Lily Damita

steht als Angeklagte vor dem Staatsanwalt. Sie verteidigt unter Aufbietung aller Kräfte Ehre und Ruf und vermittelt uns eine außerordentlich starke Leistung ihrer Kunst.

Beginn: 4 Uhr.

Ab morgen, Dienstag, nur 3 Tage!

Colleen Moore

in

Susannes erstes Abenteuer

Ein prickelndes Lustspiel, das die Herzen unserer Besucher in befreiendem Lachen die Sorgen des Alltags vergessen läßt

Eine Symphonie der Komik

Beginn: 4 Uhr.

5335

Walhalla

Anfang 20 Uhr.

Sie müssen

Die große Parade

eine artistische Massenschau,

In den letzten 5 Tagen noch sehen.

Gew. Preise.

Volkspark

Morgen, Dienstag, abend 8 Uhr:

16. Sommer-Konzert

Wagner-Liszt-Abend.

(Ltg.: Benno Platz)

Elektr. Anlagen

führt aus

Otto Grübel, Halle

Harz 42/44. Tel. 293 64

Violin-, Mandolin-Unterricht

erteilt 4794

August Max

Torstraße 10

SCHAUBURG

Gr. Steinstraße 27-29 Telefon 290 32

Dienstag, den 28., bis Donnerstag, den 30. August:

Das große deutsche Film-Singspiel

Ich war zu Heidelberg Student

Ein Spiel von Liebe und Leid in 6 Akten.

In den Hauptrollen:

Mary Kid, Fritz Baumann, Werner Fuetterer, Charles Willy Kayser, Wilhelm Diegelmann, Eva Speyer, Ullmann Picha, P. v. Winterstein, Robert Harrison, Alice Kempen.

Lieder gesungen von dem russ. Tenor Ignascha Glückmann

Der Film fröhlicher Jugend und kreudiger Lieder.

Ein seliges Zurückdenken an goldene Tage, selbstvergessenes Erinnern — ja damals — die Sieghaftigkeit jener glücklichen Zeiten — wir sehen sie wieder

Ja — noch lebt die deutsche Romantik.

Noch singen die fröhlichen Gesellen, noch rauscht wie damals der alte Neckar, noch blühen die Reben! Des Filmes flirrende Bilder bezaubern uns, lassen uns lieben, leiden und kämpfen mit seinen Helden, lassen uns untertauchen in diese beschwingte, lebendige Heiterkeit — und die Gegenwart versinkt. 5332

Hierzu das lustige und aktuelle Beiprogramm sowie die neueste Ufa-Woche

Anfang: 4.30 6.30 und 8.30 Uhr.

Bad Wittekind

Dienstag, d. 28. Aug. 8/4 u. 10 Uhr:

Konzerte

des Hall. Symphonie-Orchesters. Leitung: Benno Platz.

Zurück

Dr. Malbranc

Facharzt für Haut- und Harnleiden

Auch bei der Hitze

Seefische

ein vorzügliches Gericht

Deutschlands größter Fischhandel

1 Kühlwaggon:

Seelachs ohne Kopf . ℳ 28.–
Schellfisch klein, mit Kopf ℳ 30.–
Brachv. grüne Heringe ℳ 35.–
Kurrrhahn . . . . ℳ 30.–
Kurrrhahnfilet . . . ℳ 60.–
Seelachsfilet ohne Haut und Gräten . . . . ℳ 45.–
Goldbarsch ohne Kopf ℳ 40.–
Goldbarschfilet ohne Haut und Gräten . . . . . ℳ 85.–

Ferner täglich frisch:

Hochfeine, fette, zarte, delikate, deutsche

Bücklinge Pfund nur 60.–

jetzt wirklich eine Delikatesse, jeder Deutsche jeden Tag einen Bückling.

Gute Makrelen ℳ 60.– 1/2 ℳ 30.–

nur infolge großer Fänge so billig.

ff. geräuch. Schellfisch ℳ 50.–
ff. geräuch. Seelachs . ℳ 60.–
ff. geräuch. Goldbarsch ℳ 70.–

Neue Schottenbollheringe

von unserem Großkäufer ausgesuchte Ware . . . Stück 15 und 18.–

Neue Schottenheringe Stck. 10.–

Wie Sie delikate Fischgerichte kochen, zeigt Ihnen Frl. Zabel vom städt. Gaswerk jeden Donnerstagnachm. 1/4 4 Uhr Zalamtschule, Eingang Clearinsstraße, völlig kostenlos. Sehr wichtig für jede Hausfrau.

Werbt neue Leser!!

Fahrt nach Torgau. Am Sonntag, dem 2. September, findet in Torgau ein Republikanischer Tag statt. Die Kameraden der Ortsgruppe Halle werden ersucht, sich recht zahlreich zu beteiligen. Ein guter Schnellastwagen steht zur Verfügung. Fahrpreis einschl. Festbeitrag 2 Mark (Sonntagsstarte 4.30 Mark). Fahrtteilnehmer melden sich bis Mittwoch abend beim Abteilungsführer, ebenso die Spielleute (Fahrt frei). Karten sind ferner erhältlich beim Kameraden Albrecht (Lindenstraße) und Schustack (Graseweg) sowie im Büro am Dienstag und Mittwoch in der Zeit von 6 bis 8 Uhr. Angehörige können an der Fahrt teilnehmen.

Gewerkschaftshaus

Halle, Harz 42—44

Restaurant
Sitzungszimmer
Guter Mittag- und Abend-Stamm
Vorzügliche Küche
Saubere Uebernachtung

:457

Im Volkspark

erhalten Sie kräftigen preiswerten

Mittagstisch

Zur rechten Zeit erschienen!

Julius Deutsch

Sport und Politik

Für jeden Arbeitersportler

Das Buch des Tages!

Preis brosch. nur 1.40 M.

Zu beziehen durch

Volksblatt-Buchhandlung

Große Ulrichstraße 27

Offene Stellen beim Arbeitsamt.

Das Arbeits- und Berufsamt Halle, Salzgrestenstr. 2, Fernruf 27681, sucht sofort:

Für die Landwirtschaft: Ledige Geschirrführer und landwirtschaftliche Arbeiter im Alter von 16—25 Jahren; 1 Geschirrführerfamilie mit mehreren Hofgängern (Frau muß mitarbeiten); Hofjungen, 14—16 Jahre alt; Arbeitsburschen, 14—15 Jahre alt, für eine Baumschule; Gutsmamsellen; Haus-, Stuben- und Dienstmädchen; Mädchen für Stall- und Feldarbeit; Erntearbeiterinnen (für Hackfruchternte, Mitte September beginnend).

Für die Gastwirtschaft: Büfettier mit Frau (erforderlich 1000 RM. Kaution); älterer Kellner zur Uebernahme einer Steinbierhalle im Harz (erforderlich 1000 RM. Kaution); Büfettfräulein; Koch-, Kalt-, und Kaffeemamsellen; Stützen; Haus-, Küchen- und Zimmermädchen.

Für den Haushalt: Perfekte Köchinnen im Alter bis zu 30 Jahren eine Hausdame; Mädchen mit perfekten Kochkenntnissen; perfekte Stuben- und Hausmädchen.

Für kaufmännische Berufe: Kaufmann aus der Eisen- und Ofenbranche für Lager und Reise im Alter bis zu 24 Jahren; Lageristen, 18 bis 21 Jahre alt, aus der Elektrobranche, flotte und zuverlässige Arbeitskraft, auch für Expedition und sonstige kaufmännische Arbeiten; Hotelbuchhalter nach dem Harz, zuverlässige und befähigte Kraft, bilanzsicher, vertraut mit allen Steuerangelegenheiten, möglichst kautionsfähig. Dienstbeginn Anfang September; Stenotypistin, etwa 21 Jahre alt, sehr geübt in Stenographie, möglichst aus der Elektrobranche; Drogisten, flotte Maschinenschreiber, als Fakturisten für Großhandel, etwa 21 Jahre alt; Filialleiter für die Krankenkasse einer Kleinstadt, kautionsfähig, einigermaßen mit der Branche vertraut, gute Zeugnisse erforderlich; perfekte Stenotypistinnen bis 26 Jahre alt; jüngere Stenotypistinnen für Einheitskurzschrift.

Für sonstige Berufe: Geschäftshausbiener, 17—18 Jahre alt, schulfrei, mit guten Zeugnissen; perfekte Pflegerinnen.

Volksblatt-Buchhandlung, Halle a. S., Große Ulrichstraße 27

Jeder Band in Leinen geb. Mk. 1,30

Anzengruber, Der Sternsteinhof
Brachvogel, Friedemann Bach
Francois, Die letzte Reckenburgerin
Hauff, Lichtenstein
Heine, Buch der Lieder
Hoffmann, Elixiere des Teufels
Jacobsen, Frau Marie Grubbe
Immermann, K., Der Oberhof
Keller, G., Züricher Novellen
Ludwig, O., Heiterethei
Meinhold, Die Bernsteinhexe
Poe, E. A., Kriminalnovellen
Schücking, Die Marketenderin
Stifter, A., Bunte Steine
Twain, M., Humoresken
Storm, Th., Novellen
Wilde, Bildnis des Dorian Gray
Zola, Ein Liebesblatt

Heines Werke
2 Bände in Leinen gebunden
nur Mk. 4,50

Harry Domela
Der falsche Prinz
Mk. 2,80

Eine Auswahl guter und billiger Bücher:

Für nur Mk. 1,—

monatlich. Beitrag erhält man als Mitglied des

„Bücherkreises"

jeden Monat ein künstlerisch ausgeführtes Heft, jedes Vierteljahr ein gutes Buch.

Bis jetzt ist erschienen:

Barthel, Der Mensch am Kreuz; **Barthel**, Der Putsch; **Bernstein**, Sozialdemokratische Lehrjahre; **Cunow**, Der europäische Urmensch; **France**, Tier und Liebe; **Goncourt**, Das Dienstmädchen Germinie; **Grosser**, Auf dem toten Gleis; **Horn**, Die Dämonen; **Kampffmeyer**, Vor dem Sozialistengesetz; **Kircheisen**, Die Bastille; **Nexö**, Sühne; **Stolze**, Angela; **Wendel**, Karikatur; **Wendel**, Schellengeläut; **Wolf**, Kreuzig; **Wöhrle**, Der Baldamus; **Zech**, Geschichte einer armen Johanna.

Kleine Dietz-Reihe

Jeder Band kart. Mk. 1,25

Cunow, Polit. Kaffeehäuser; **Frank**, Unus multorum; **Holz**, Der erste Schultag; **Kampffmeyer**, Vom Zunftgesellen zum freien Arbeiter; **Roth**, April; **Roth**, Der blinde Spiegel; **Schikowski**, Stürmer gegen das Philistertum; **Wendel**, Anekdoten; **Nexö**, Lotterieschwede; **Balusschek**, Großstadtgeschichten.

Richard Stumpf:

Warum die Flotte zerbrach!

Kriegstagebuch eines christlichen Arbeiters

Mk. 2,— Mk. 2,—

Jeder Band in Leinen geb. Mk. 1,85

Balzac, 30 drollige Geschichten
Boccaccio, Dekamerone
Dostojewski, Der Spieler
Flaubert, Salambo
Ganghofer, Der laufende Berg
Goethe, Faust
Hugo, Der Glöckner v. Notre Dame
Maupassant, Der schöne Freund
Meyrink, Der Golem
Michaelis, Rahel van Grooten
Prevost, Manon Lescaut
Sanson, Die Henker von Paris
Shaw, B., Der Amateur-Sozialist
Smith, Der Schatz des Bucoleon
Telmann, Unter den Dolomiten
Turgeniew, Väter und Söhne
Viebig, Elisabeth Reinharz' Ehe
Zola, Nana

Upton Sinclair:

Petroleum geb. Mk. 5,—

Hundert Prozent	jeder Band kart. 2,80 Lein. 4,80
Der Sumpf	
Samuel, der Suchende	
Die Metropole	
Die Wechsler	

◆◆ Volksbuchhandlung, Bitterfeld, Steinstraße 3-4. ◆◆

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280827-15/fragment/page=0004

Montagmorgen

Der bleiche Morgen gräbt die Nacht
Aus dumpfem, grauem Gassenschacht.
Da regt sich's in dem engen Viertel,
In dem man uns begraben hat.
Zum Leben kommt die tote Stadt;
Sie sprengt des Schlafes losen Gürtel.

Wir aber schreiten tausendfach
Sirenenschrei und Schornstein nach. —
Noch spricht es zwischen Pult und Büchern
Von Bachgesang und Vogelschlag. —
Noch winkt der Wald in unsern Tag
Mit grünen, winddurchrauschten Tüchern.

Noch glüht in uns der Sonnenschein
Und macht uns trunken wie von Wein. —
Es liegt in unserm Blick wie Glänzen
Und wie ein Stückchen Himmelsblau. —
Da kreischt der Werktag hart und rauh
Und frißt die Luft an Lied und Tänzen.

K. Liebscher.

Rattatta, Rattatta!

Auf zum Kampf gegen den Motorradlärm!

Auf Veranlassung des Berliner Polizeipräsidiums wurden an einem Abend an sechs verschiedenen Stellen Berlins an den Hauptausfallstraßen die Kraftradfahrer daraufhin kontrolliert, ob ihre Maschinen Lärm verursachten. Die mit knallender Maschine ankommenden Fahrer wurden angehalten. Den Polizeibeamten beigegebene Sachverständige entschieden, ob ein Rad beschlagnahmt werden sollte oder weiterfahren durfte. Eine große Anzahl Räder wurden den Fahrern abgenommen und werden auf dem Verkehrsamt untersucht. Dieser ersten Kontrolle werden in den nächsten Tagen weitere Prüfungen folgen.

•

Das Vorgehen des Berliner Polizeipräsidenten ist auf das lebhafteste zu begrüßen. Sehr wahrscheinlich wird es in der Provinz Nachahmung finden, was wohl allseits als dringend notwendig erkannt wird. Bei dem heutigen großen Verkehr, besonders von Motorrädern, ist der Lärm der Motoren nachgerade zu einer Qual geworden.

Der Kavalier.

Gestern hat es geregnet. Das soll öfters vorkommen; diese Feststellung ist daher nicht gerade welterschütternd. Müssen es denn aber immer gerade weltbewegende Ereignisse sein, die einem zum Erlebnis werden können? Es gibt doch auch so feine, kleine Begebenheiten, die unscheinbar, von wenigen nur gesehen, sich außerhalb des rauschenden Trubels der Welt abspielen, und die doch so zart an unser Innerstes rühren.

Also gestern regnete es. Das war aber nur der Anlaß zu diesem kleinen Erlebnis. In langen, dünnen Fäden kam das liebe Naß aus bleigrauen Wolken auf die Erde. An der Universität: Ein kleines, etwa vierjähriges Mädchen und ein etwa sechsjähriger Junge wandern Hand in Hand durch den strömenden Regen. Das ist nun auch noch keine überwältigende Tatsache, aber nun kommt es: Das kleine Brüderchen hat sein dünnes Jäckleinausgezogen und es dem Schwesterchen umgehängt und wandert nun in Hemdsärmeln, als sei alles in selbstverständlichster Ordnung, mit seiner Gefährtin, weder auf Regen noch auf Unwelt achtend, durch die Gegend.

Ach, hätten doch alle Menschen so ein bißchen instinktive Kavaliersteigend, so ein wenig selbstverständliche Liebe für einander.

G.

SPD., Ortsverein Halle.

Donnerstag, den 30. August, 20 Uhr, findet eine

Mitgliederversammlung

im „Volkspark" statt mit der Tagesordnung:

Politische Lage —
Panzerkreuzerbau.

Redner ist der Reichstagsabgeordnete Dr. Paul Hertz.

Der Vorstand. Schaumburg.

„Gasfernversorgung Saale"

Halle beteiligt sich an der Gründung eines gemischtwirtschaftlichen Gasfernversorgungsunternehmens für das mitteldeutsche Industriegebiet

Halle, 27. August.

Nach Ueberwindung erheblicher Schwierigkeiten sind die Bemühungen, wegen der Gasfernversorgung im engeren Wirtschaftsgebiet Halle zu einer Einigung zu kommen, von Erfolg gewesen. Unter Beteiligung der Stadt Halle, einiger Landkreise, der Provinzialverwaltung, der Stadt Leipzig und der Dessauer Gasgesellschaft findet am 31. August in Merseburg die Gründung eines gemischt-wirtschaftlichen Gasversorgungsunternehmens für den Regierungsbezirk Merseburg statt, in dem die öffentliche Hand die qualifizierte Mehrheit haben wird. An dem 2 Millionen Reichsmark betragenden Kapital wird die Stadt Halle mit 16, die Kreise und Gemeinden mit 40, und die sächsische Provinzialverwaltung mit 11 Prozent beteiligt sein.

•

Nicht etwa, weil die kommunistische Presse sich über die Bildung eines gemischt-wirtschaftlichen Unternehmens bereits wieder künstlich aufregt und über „Verschacherung kommunaler Betriebe an das Großkapital" fabuliert, weil die Dessauer Gasgesellschaft mit 16 und die Braunkohlenindustrie mit ganzen 3 Prozent beteiligt sind, sondern weil es sich um eine Angelegenheit von ziemlicher Bedeutung handelt, sei hier einiges über den Gang der Dinge ausgeführt.

Im Sommer des vergangenen Jahres teilte die Stadt Halle der Provinzialverwaltung mit, daß sie beabsichtige, zusammen mit der Deutschen Continental-Gasgesellschaft (DCGG.) in Dessau ein Gasfernversorgungsunternehmen zu gründen. Da die Dessauer Gesellschaft die Mehrheit der Geschäftsanteile an sich bringen wollte, wie es ihr bei der „Esag" gelang, und das Unternehmen in der Hauptsache dem Zusammenschluß der ihr gehörenden Gaswerke in Eisleben, Weißenfels, Bad Suiza und Sandersleben mit dem der Stadt Halle dienen sollte, wurde die beantragte Zurverfügungstellung der Provinzialstraßen abgelehnt. Einen Vorschlag auf Beteiligung an der in Aussicht genommenen Gasfernversorgungsgesellschaft, in der die Stadt Halle und Provinz die Mehrheit haben sollten, konnte die Provinz nicht ohne weiteres ablehnen. Sie trat in Verhandlungen ein, hielt es aber für richtig, den interessierten Kreisen (Saalkreis, Merseburg, Querfurt, Mansfeld u. a.) von den Absichten und schwebenden Verhandlungen Kenntnis zu geben.

Wie nicht anders zu erwarten war, verhielten sich die Vertreter der Landkreise den Absichten der Stadt Halle und der Provinz gegenüber zunächst vollkommen ablehnend und forderten die Gründung eines Ferngasunternehmens, bei dem sie selbst die überwiegende Mehrheit der Geschäftsanteile auf sich vereinigen. Gefordert wurde ferner, daß nicht nur mit der Stadt Halle und der DCGG. in Dessau, sondern auch mit anderen Großgasquellen Verhandlungen aufgenommen würden. Insbesondere hatte man die Stadt Leipzig im Auge, mit der darauf Verhandlungen stattfanden. Schließlich wurde die Einbeziehung der „Landelektrizität" gewünscht, um in den ländlichen Absatzgebieten deren Erfahrungen und vorhandenen Einrichtungen nutzbringend zu verwenden. Nach langwierigen Verhandlungen wurde eine Verständigung darüber herbeigeführt, daß

die Gründung eines Gasfernversorgungsunternehmens für den Regierungsbezirk Merseburg auf breiterster Grundlage

vorgenommen werden sollte. Die Verhandlungen, die bezweckten, alle Beteiligten in einer Gesellschaft zu vereinigen, bei der die öffentliche Hand die Mehrheit der Geschäftsanteile auf sich vereinigte, wurden dadurch besonders erschwert, daß die Stadt Halle und die DCGG. nicht ohne weiteres auf eine starke Beteiligung an der Gesellschaft Verzicht leisten konnten. Zum andern mußten die vom Landkreise Merseburg vertretenen besonderen Wünsche wegen der Gaslieferungen in dieses Gebiet Berücksichtigung finden. Noch während der Verhandlungen hatten bereits Besprechungen zwischen dem Vorsitzenden des Kreisausschusses des Landkreises Merseburg und der Stadt Leipzig wegen selbständiger Belieferung des Landkreises Merseburg mit Gas und Wasser stattgefunden. Der Abschluß eines Vertrages zwischen dem Landkreise Merseburg und der Stadt Leipzig stand bevor. Mit Unterstützung der Vertreter der übrigen Landkreise ist es der Provinzialverwaltung gelungen, den Landkreis Merseburg davon abzuhalten, außerhalb einer Großgasfernversorgungsgesellschaft für den Regierungsbezirk Merseburg selbständig mit der Stadt Leipzig abzuschließen. **Der Landkreis Merseburg ist jetzt mit der Einbeziehung der Gasversorgung seines Kreises in die zu gründende „Gasfernversorgung Saale in Halle GmbH." einverstanden.** Die Stadtverordnetenversammlung von Merseburg hat die Beteiligung an der Gasfernversorgung bereits beschlossen. Für die Mehrheit der dortigen Stadtverordneten war der Gesichtspunkt maßgebend, daß bei Nichtbeteiligung keine nennenswerten Aussichten für eine nennenswerte Erweiterung des Absatzgebietes des für seine bisherigen Zwecke viel zu großen und wenig rentablen Gaswerkes mehr hätte. Uns scheint, daß derselbe Gesichtspunkt auch für Halle zutreffend sein dürfte.

Die abschließenden Verhandlungen mit den Vertretern der Landkreise, der Stadt Halle, der DCGG., der Stadt Leipzig, der Stadt Merseburg, der Braunkohle und der Landelektrizität haben ergeben, daß **alle Beteiligten mit der Gründung eines Gasfernversorgungsunternehmens für den Regierungsbezirk Merseburg auf folgender Grundlage einverstanden sind:**

Für die Versorgung des Regierungsbezirks Merseburg mit Gas wird ein gemischt-wirtschaftliches Unternehmen gegründet, in dem die öffentliche Hand, also Provinz und Kreise und Gemeinden, die Mehrheit besitzt. Für die Gaslieferungen werden die Städte Halle, Leipzig, Merseburg und gegebenenfalls die DCGG. und die Braunkohle herangezogen.

An dem 2 Millionen betragenden Gesellschaftskapital sind beteiligt die Provinz mit 11, Kreise und Gemeinden mit 40, Stadt Halle und DCGG. mit je 16, Stadt Leipzig mit 8, Stadt Merseburg, Landelektrizität und Braunkohlen-Industrie mit je 3 Prozent. Entsprechend dieser Beteiligung sind die 31 Aufsichtsrats-Sitze verteilt: Provinz 3, Kreise und Gemeinden 16, Stadt Halle 5. Sowohl in der Gesellschaft als auch im Aufsichtsrat haben die Kreise und Gemeinden, also die Vertreter der Verbraucher, die Mehrheit. Die Unterverteilung der für die Kreise und Gemeinden in Aussicht genommenen Geschäftsanteile in Höhe von 40 Prozent ist von diesen selbst vorzunehmen. Da die Zustimmung der Kreistage zur Beteiligung der Kreise an der zu gründenden Gesellschaft noch nicht für alle Landkreise vorliegt, wird die Provinzialverwaltung einstweilen die noch nicht in Anspruch genommenen Geschäftsanteile übernehmen und sie auf Anforderung an die in Betracht kommenden Kreise abgeben. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der am Mittwoch zusammentretende Provinzialausschuß dieser Regelung zustimmt.

Das Versorgungsgebiet

der Gesellschaft soll im wesentlichen folgende Kreise umfassen: Saalkreis, Landkreis Merseburg ohne Stadt Merseburg, Mansfelder Seekreis, die Kreise Querfurt, Naumburg, Weißenfels, Zeitz, Mansfelder Gebirgskreis und Kreis Eckartsberga. Die selbständigen Versorgungsgebiete der Stadt Halle und der DCGG. sind in dem abzuschließenden Gesellschaftsvertrage festzulegen. Für die DCGG. sind Bestimmungen zu treffen, daß die selbständige Gaserzeugung in den ihr gehörenden Versorgungsgebieten so bald als möglich eingestellt und die Versorgung durch Gasbezug von der Gesellschaft vorgenommen wird. Die Freigabe der für Industriegaslieferungen durch die Braunkohle etwa notwendigen Straßen der für solche Zwecke notwendigen Verkehrsräume durch Provinz, Kreise und Gemeinden bleibt den Entschließungen dieser Körperschaften nach wie vor vorbehalten.

Der Gesellschaftsvertrag ist unter Berücksichtigung dieser im wesentlichen hier wiedergegebenen Vereinbarungen aufgestellt worden. Die für die Gründung in Aussicht genommenen Gesellschafter, also auch der Magistrat der Stadt Halle, haben dem Vertragsentwurf zugestimmt. Die Gründung ist für den 31. August in Merseburg in Aussicht genommen.

•

Für heute begnügen wir uns mit der sachlichen Darlegung des augenblicklichen Standes der Bemühungen, auf dem Gebiete der Ferngasversorgung zu einer Verständigung zu kommen, weil wir wissen, daß die Frage für oder gegen Ferngasversorgung entschieden ist. Heute hat sich die Erkenntnis durchgerungen, daß die Ferngasversorgung zweifellos einen technischen Fortschritt bedeutet, die bei ihrer Verwirklichung im Dienste der Allgemeinheit auch einen wirtschaftlichen Fortschritt bringen kann. Wollen die Gemeinden nicht vom Fortschritt der technischen Entwicklung überholt werden, dann müssen sie sich bezirksweise in geeigneter Form zusammenschließen, um eine großzügige Gasproduktion in rationellst eingerichteten Großwerken zu ermöglichen, die auch günstigste Auswertung der Nebenprodukte garantieren.

**

Tod zwischen den Puffern.

Am Sonnabendmorgen gegen 3 Uhr ereignete sich zwischen dem Personen- und Eilgutbahnhof ein schwerer Unglücksfall. Der Rangierer Kurt Marin war bei der Zusammenstellung eines Personenzuges auf der Sorauer Gruppe des Personenbahnhofes beschäftigt. Beim Zusammenkoppeln der Wagen geriet er zwischen die Puffer. Er erlitt so schwere Brustquetschung, daß er auf der Stelle starb.

Zwei Selbstmordversuche.

Am Sonnabend gegen 18.30 Uhr stürzte sich ein 44jähriger Mann in der Nähe des Völlberger Arbeiterschwimmbades in selbstmörderischer Absicht in die Saale. Der Bademeister, der den Vorgang beobachtet hatte, sprang dem Manne nach und konnte ihn retten. Der Gerettete wurde in seine Wohnung gebracht und seinen Angehörigen übergeben.

Am Sonntag gegen 6.1- Uhr wurde ein 28jähriger Mann in einem Arbeitswagen, der in der Gr. Steinstraße gegenüber dem Walhalla-Theater aufgestellt ist, von einem Kontrolleur der dort arbeitenden Firma angetroffen. Der Kontrolleur schloß sofort ab und holte Polizeibeamte herbei. Inzwischen schoß sich der Mann mit einem Trommelrevolver zweimal in die Brust. Er wurde der Universitätsklinik zugeführt. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlicher Natur.

Die landwirtschaftliche Umschuldungsaktion.

Die Mitteldeutsche Landesbank teilt mit, daß nach einem Beschluß des Umschuldungskreditausschusses für die Provinz Sachsen die Kreditanträge der an der Umschuldung interessierten Landwirte nur dann als gleichzeitig eingegangen betrachtet und demzufolge einheitlich behandelt werden können, wenn sie spätestens bis zum 1. September dem Umschuldungskreditinstitut eingereicht werden. Es empfiehlt sich daher, die Umschuldungsanträge unverzüglich dem örtlichen Kreditinstitut einzureichen.

Zwischentrimester bei der Volkshochschule.

Am Montag, dem 3. September, beginnt ein Zwischentrimester. Außer dem Sprachkursus von Studienrat Dr. Fleischer „Englisch I für Anfänger, Fortsetzung" (Beginn Dienstag, 20 Uhr) und dem Kursus von Dr. Wartner „Einheitskurzschrift, Fortsetzung des Anfängerlehrganges" (Beginn Montag 20¼ Uhr) sprechen in dem Zwischentrimester Dr. Walther Linden über „Dekkes von Liliencron und Theodor Fontane" und Professor Springfeld über „Schubert als Mensch und Komponist". Die beiden Dozenten werden außer ihren Vorträgen Proben aus den Werken geben. Karten in den bekannten Verkaufsstellen, vom 31. August an auch von 18 bis 20 Uhr im Geschäftszimmer der Volkshochschule, Gr. Berlin 14, Eingang 2.

Wechsel in der Landwirtschaftskammer. Am 1. Oktober wird Landesökonomierat Dr. Raabe von seinem Amt als geschäftsführender Direktor der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen zurücktreten. Sein Nachfolger wird der jetzige Direktor der Landwirtschaftskammer Kiel, Dr. Asmis.

Kinbervorstellung im Walhalla.

Das Walhalla-Theater veranstaltete für die armen, ihr durch das Jugendamt der Stadt zugeführten Kinder am Sonnabend eine Sondervorstellung von Rafbettes Radio-Hunden. Das kleine Völkchen amüsierte sich köstlich. Daneben wurde noch ein den Kindern nur Illusionen machender, über Film „Eisenzauber" gegeben, für den man lieber einen Lehrfilm hätte einschieben sollen. Das Theater war von Direktor Kleinhanns kostenlos zur Verfügung gestellt worden. Ebenso kommt der Reinertrag der Kinderhilfe zugute.

Wer etwas Gutes rauchen will denke an Zuban!

Wir bieten als ausgesprochene Qualitäts-Zigaretten:

Zuban № 6 · Lucy Doraine · Superia · Wappenschau

zu 4 Pfg. — zu 5 Pfg. — zu 5 Pfg. — zu 6 Pfg.

G. ZUBAN · ZIGARETTENFABRIK · AKT.-GES. · MÜNCHEN.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280827-15/fragment/page=0005

Nordseefahrt!

Halle—Bremen—Helgoland—Norderney.

Nordsee! — Welcher Zauber liegt in diesem Worte für den, der dich kennt. Du bist nicht immer so heiter und freundlich wie deine Schwester, die Ostsee. Du bist oft recht herb und schickst mit etwas stürmischer Liebe deine Schaumreiter an die Küste. Du bist zur Winterszeit oft rauh und hart, und kannst doch auch wieder im Sommer so sonnig und friedlich sein, daß, wer dich stürmisch toben sah, dich kaum wieder erkennt.

Aus deinen grünen Fluten steigt weit außer Sicht der Küste ein Felseneiland auf, die Insel in den drei Farben, in Grün, Rot und Weiß, H e i g o l a n d ! — Unvergeßlich der Anblick für den, der es zum ersten Male in strahlender Sonne am Horizont auftauchen sah; unvergeßlich auch für den, der auch nur einmal die riesigen Lichtkegel des Leuchtturms über sich kreisen ließ.

Und dann die Fahrstraße der Ueberseedampfer und großen Segler, die Hamburg und Bremen als Heimathafen haben oder als ausländische Fahrzeuge dort hinsteuern, die Ozeanriesen mit tausenden Europa- oder Amerikafahrern an Bord mit dem Kurs nach Osten oder nach Westen, nach der Weser und der Elbe oder nach dem englischen Kanal.

An dieses Nordmeer soll ein Verwaltungssonderzug der Reichsbahn reisefustige Hallenser bringen zu einer Fahrt von Bremerhaven nach Helgoland und Norderney. Die alte Hansestadt wird einen Tag Aufenthalt gewähren und den Sonderzugfahrern Gelegenheit geben, den einen der soeben vom Stapel gelaufenen neuesten Lloyd-Riesenschnelldampfer, das 46 000-Tonnenschiff „B r e m e n“, zu besichtigen. Wir haben kürzlich in einem illustrierten Artikel auf den Stapellauf hingewiesen. Und in Bremerhaven werden die Sonderzugfahrer einen fertig zur Fahrt liegenden Ueberseedampfer auch von innen kennenlernen und dabei bewundern, welch riesige Fortschritte die Technik des Schiffbaues gemacht hat. Vorher aber können die Sonderzugfahrer die Seefahrt praktisch erproben mit einer Rundreise Bremerhaven—Helgoland—Norderney—Bremerhaven mittels des Lloyddampfers „Roland“, einem 18 Seemeilen entwickelnden Turbinenschiff. Die Fahrt geht von Bremerhaven an dem Rotesand-Leuchtturm vorüber; auch ein Wunderwerk moderner Technik. In drei Stunden ist der „Roland“ in Helgoland, auf dessen Reede die Sonderzugfahrer ausgebootet werden. Ein Tag Aufenthalt auf der Insel, und der Dampfer bringt die Sonderzugfahrer nach Norderney, von wo es nach zwei Tagen Aufenthalt die Küste entlang nach Bremerhaven zurück geht.

Der Sonderzug verläßt Halle am Abend des 8. September und kehrt am 14. September abends wieder zurück. Alles Nähere ist aus dem am Sonnabend veröffentlichten Inserat zu ersehen, auch erteilt das Reichsbahnverkehrsamt gern weitere Auskünfte.

Gewährung von Steuervergünstigungen.

Im Anschluß an den Runderlaß vom 7. Juli 1928 (Befreiung von der Wertzuwachssteuer) und unter Hinweis auf den Runderlaß vom 17. Juli 1928 über den Erlaß von Gerichtskosten bei einem bis zum 31. Dezember 1928 getätigten R ü c k k a u f von Grundstücken, die in den Jahren 1922 bis 1924 aus Gründen persönlicher Not veräußert worden sind, macht der preußische Minister des Innern weiter darauf aufmerksam, daß der Reichsfinanzminister für gleichgelagerte G r u n d e r w e r b s s t e u e r f ä l l e die Gewährung von S t e u e r v e r g ü n s t i g u n g e n angeordnet hat.

Der Herbstsport der Kinder

Start zum Drachensteigen

Trotz der Flugapparate — S e g e l f l i e g e r sind jetzt fast noch moderner geworden. Und wenn im Herbst der Wind über die abgeernteten Felder streicht, dann wird Papier und Kleistertopf hervorgeholt und der D r a c h e n zusammengebaut. Vater muß als Starter mit, und der älteste Segelflugsport wird mit immer neuer Begeisterung wiederholt.

Zigaretten weg beim Tanken!

Welche Unglücksfälle durch Nichteinhaltung der bestehenden polizeilichen Vorschriften während des Tankens vorkommen können, beweist folgende Notiz im „Jenaer Volksblatt“:

Man kann oftmals die Beobachtung machen, daß Motorradfahrer beim Tanken ihre brennende Zigarette im Mund behalten. Diese Unsitte hat in Steinitz zu einer Katastrophe geführt. Dort wollte ein Kaufmann, Erich Berger, der neben einem Geschäft eine Tankstelle unterhält, mit seinem Motorrad ausfahren. Beim Tanken kam er mit seiner brennenden Zigarette dem Brennstoff zu nahe; unter großer Detonation explodierte der Tank. Berger wurde viele Meter hoch in die Luft geschleudert und war sofort tot. Den gewaltigen Flammen, die sich ausbreiteten, fielen ein Schuppen und ein Nebengebäude zum Opfer, während eine Gastwirtschaft vollständig ausbrannte.“

Kammergericht und Wohnungstausch. Das Preußische Kammergericht hat entschieden: Soll ein polizeigegenerer W o h n u n g s t a u s c h wegen Nichtigkeit des Tauschvertrages rückgängig gemacht werden, so kann das Mietseinigungsamt die Genehmigung des Wohnungsamtes und die Zustimmung des Vermieters erst dann ersetzen, wenn das Einverständnis der Tauschpartner mit der Rückgängigmachung erklärt oder durch rechtskräftiges Urteil ersetzt ist.

Wenn ein Postpaket abhanden gekommen ist, so haftet die Post bis zur Höhe der Wertangabe. Beweist jedoch die Post, daß der angegebene Wert den gemeinen Wert übersteigt, so hat sie nur diesen zu ersetzen. Bei Paketen haftet die Post nach dem erlittenen Schaden, jedoch höchstens bis drei Mark für jedes Pfund.

Die neuen Skatregeln. Auf dem 12. Deutschen Skatkongreß wurde mit großer Mehrheit ein Entwurf zu einer neuen Skatordnung angenommen, worin die sehr strittig gewesene Frage der Bewertung des Großspiels („Grand“) wie folgt festgesetzt wurde: Großspiel gilt 20, offenes Großspiel 30. Die Nullenspiele sollen eingerechnet werden: Null wird 23 gewertet, Null aus der Hand 25, Null ouvert 46, Null ouvert aus der Hand 50.

Fahrplanänderung auf der Leipziger Strecke. Vom Sonnabend, dem 1. September, an erhält der zwischen Leipzig und Halle verkehrende T 1210 Aufenthalt in Großkugel, Gröbers und Dieskau und folgenden geänderten Fahrplan: Leipzig ab 13.23, Schkeuditz 13.49, Großkugel 13.55, Gröbers 14.00, Dieskau 14.07, Halle an 14.14.

Scherze mit der Feuerwehr. In der Sonntagnacht kurz vor 12 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Gr. Ulrichstraße Ecke Nikolaistraße gerufen. Dort war ein kleiner Hund in einen im ordnungsmäßigen Zustand befindlichen Kellerschacht gefallen. Er wurde mittels Netz herausgeholt und der um ihren Pfiffi schluchzenden Dame übergeben.

Gefährlicher Spielplatz. Gestern gegen 18.45 Uhr stürzte in der Schützenstraße ein siebenjähriger Schüler beim Spielen in einem baufälligen unbewohnten Hause aus etwa vier Meter Höhe ab. Der Verunglückte klagte über heftige Kopfschmerzen und wurde mittels städtischen Krankenwagens der Universitätsklinik in der Magdeburger Straße zugeführt.

Vier Zusammenstöße, die sich im Laufe des Sonnabends und Sonntags zwischen Radfahrern, Motorradfahrern und Autlern ereigneten, endeten ohne größeren Schaden. Nur in einem Falle wurde ein sechsjähriges Mädchen von einem Lieferkraftwagen umgerissen.

Wochenendschlägereien. Das Ueberfallkommando hatte am Wochenschluß wieder mehrere Schlägereien zu schlichten. So war am Sonnabend gegen 19.15 Uhr in der Gr. Wallstraße zwischen zwei Männern eine Schlägerei ausgebrochen. — Gestern nachmittag wurde bei einer Verhaftung in einem Lokal am Paradeplatz ein Polizeibeamter von den Gästen angegriffen. Beim Eintreffen des Ueberfallkommandos hatten die Angreifer die Flucht ergriffen. — Etwa eine Stunde später hatte dann das Ueberfallkommando noch eine Schlägerei in einem Lokal an der alten Leipziger Chaussee zu schlichten.

Die Zahlung der Heeresrenten für August September findet beim Postamt, Thielenstraße 2a, wie folgt statt: am 29. August für B-Rentenempfänger (weiße Karten), am 30. August für H-Rentenempfänger (grüne Karten), am 31. August für die Nachzügler. Zahlzeit: 8 bis 14 Uhr.

Volkspark. Morgen, Dienstag abend findet das 16. Sommerkonzert als Wagner-Liszt-Abend statt.

Kurhaus Wittekind. Im Anzeigenteil der Sonnabendausgabe macht Herr Richrath bekannt, daß in der Wintersaison die gut geheizten Räume und der Kursaal Gesellschaften und Vereinen zur Verfügung stehen.

Saalkreis

Wer ist Otto Runge?

Natürlich der Ausbund aller Schlechtigkeit, ein Gelber, der von Dr. Abderhalden katzbuckelte, ein abscheulicher Baltikumer, und wer weiß was noch. Das alles ist zu lesen in dem im hallischen Kubelblatt abgedruckten Briefe eines angeblichen Mitmarbeiters unseres Genossen, das hat auch der einstmals in einem Anfall von Ehrlichkeit aus der KPD. ausgetretene Zwinschöner Gemeindevorsteher B o l m „festgestellt“. Der von dem kommunistischen Blatt Verleumdete mag sich trösten: Hätte er auf die Bemühungen der Kapedisten reagiert und hätte er die von der Lerchenfeldstraße so sehnlichst erhofften „Konsequenzen gezogen“, d. h. der SPD. den Rücken gekehrt, dann wäre Runge heute das Paradepferd der KPD., ein wahrhafter Klassenkämpfer. Aber so ist er ein politischer Säugling, ein Baltikumer usw. Aber selbst wenn das der Fall gewesen wäre, was nicht zutrifft, dann hätte Genosse Runge in dem w i r k l i c h e n B a l t i k u m e r L a d e m a n n und dem W e i ß g a r d i s t e n T r o p p e n würdige Gefährten gefunden.

Aus dem Geschimpfe und der verweigerten Aufnahme einer sachlichen Richtigstellung spricht nichts als die ohnmächtige Wut der Lerchenfelder, daß es ihnen nicht geglückt ist, eine „Massenflucht aus der SPD.“ unter Führung Runges in die Welt zu posaunen. Das Verhalten Bolms ist nur zu erklären im Hinblick auf die bevorstehenden Gemeindewahlen. Wer es am besten versteht, die Sozialdemokratie zu entlarven und führende Genossen zu verleumden, der ist tüchtig, der wird für würdig befunden, kommunistische Kommunalpolitik zu machen. Von solchen Kreaturen beschimpft zu werden, ist keine Schande.

Wettin. „S i e“ w a r d a. Unser sonst so stilles Städtchen erbebte gestern förmlich vor patriotischen Entladungen. Die Luisenjungfern waren hier in Massen zusammengeströmt, um ihr Heim auf der Wettiner Burg zu weihen. Damit die Sache ganz besonders feierlich wurde, ließ man die Frau des Charleroier Etappenhelden kommen. Alte Weiber mit und ohne Hosen weinten vor Rührung, kleine Kinder hob man hoch! Seht, das ist Sie, unsere Kronprinzessin! Kurzum, es ist einfach rührend gewesen, besonders als eine hallische Luisendame aus ihrem Familienschatz eine alte, dem Andenken an die richtige Luise gewidmete Bliemchenkaffeetasse spendete. Die Wettiner Arbeiterschaft wird einen Begriff bekommen haben von der Fülle von Arbeit, die noch zu leisten ist, um diesen Geist, der sich am Sonntag hier breitmachte, zu vertreiben.

Beesenlaublingen. S c h a d e n f e u e r. Am Freitagmorgen entstand in zwei auf der Beesener Flur lagernden Erbsendiemen ein Brand. Da sich nur wenig Rauch entwickelte, wurde niemand auf das Feuer aufmerksam. Die Feuerwehr konnte nichts mehr retten.

„An der Wasserkante“

VON KURT VON DER EIDER

27 (Nachdruck verboten.)

Drinnen saß Telse und starrte auf die Näharbeit. Sie horchte nach innen. O, sie wußte es ganz genau, was die beiden Menschen bewegte. Ihre Augen verrieten, was der Mund verschwieg. Sie liebten sich. Deshalb trafen sie sich hier in dem abgelegenen Wirtshause. Ha, sie wünschte, daß Hartwich Stahl plötzlich vor ihnen stände.

Sie wäre am liebsten hinausgeschlichen und hätte sie belauscht. Wenn sie in den Keller ging, konnte sie jedes Wort auffangen, was draußen gesprochen wurde. Aber ihr Stolz sträubte sich gegen ein solches Beginnen. Wozu auch? Sie wußte ja ganz genau, wie es um sie stand. Für derartiges besaß sie ein feines Gefühl. Also darum mußte Hartwich Stahl ein unglücklicher Mann sein?

Ein vorüberfahrender Handelsmann knallte mit der Peitsche. Er verlangte ein Glas Bier. Telse mußte in den Keller gehen.

Draußen schritt das Paar die Steige entlang. Einige Worte fielen. Telse hätte sich die Ohren zustopfen müssen, wenn sie nichts hören wollte.

Von Liebe wurde draußen gesprochen. Sie hatte es ja gewußt, daß es ein Liebespaar war. Was ging es sie an?

„Liebe!“ rief Hans Leonhardt. „Liebe“, wiederholte Kascha. Telse schritt mit zusammengebissenen Lippen nach oben.

In diesem Augenblick sprach Kascha zu Hans Leonhardt: „Ach, nein, das ist es nicht. Wir verstehen uns gut, das ist alles. Sie lieben die hübschen, farbigen Krawatten und ich die feinen, bunten Schals aus Chiffon und Seide. An diesem Punkte treffen wir uns; das ist alles.“

Hans Leonhardt führte Kascha zum Wagen. Sie fuhren ab.

Telse stand in der Tür.

„Auf Wiedersehen!“ rief Kascha fröhlich.

„Auf Wiedersehen!“ erwiderte Telse ernst.

In der nächsten Zeit war Kascha sehr fleißig. Telse kam öfter und saß ihr stundenlang gegenüber. Wenn es so weiterging, mußte das Bild in vier Wochen fertig sein.

Den Doktor traf Telse nur ein einziges Mal. Er kam selten nach Hause. Sie traf ihn auf dem Deichdamm. Ihre Augen sprühten, als sie ihn sah. Ihr helles Haar umwehte in Strähnen das frische Antlitz. Sie blickte ihn an, wie man jemand ansieht, auf den man alle Tage wartet. Aber sie stand nicht still und sah sich auch nicht nach ihm um. So ging er weiter. So sehr es ihn auch zu diesem lebensprühenden Mädchen hinzog: er konnte nicht einem Weibe nachlaufen.

Den Blick Telses wurde er nicht sogleich wieder aus seinen Gedanken los.

Seit Wochen war er nicht im „Grünen Weg“ eingekehrt. Jetzt lockte es ihn, Telse wieder zu sehen, mit ihr zu fechten in Worten und Blicken und tiefer in das Geheimnis ihres Wesens einzudringen.

So kam er eines Tages zu ihr. Sie empfing ihn mit freundlichem Kopfnicken, als wäre er ihr täglicher Gast. Wie ehemals saß er ihr gegenüber und trank seine Milch, und sie saß am Fenster und hielt irgend eine weiße Handarbeit in ihren Händen. Zuweilen hob sie die Augen, und er wartete auf den Augenblick, da sie ihn ansah. Kühl und doch verheißungsvoll leuchtete es in ihren Augen. Blickte er aber tiefer, dann ging es ihm wie auf der Höhe des Meeres; er fand keinen Grund.

Lockte es Hartwich einmal gar zu sehr, dann konnte er sicher sein, daß ihre Worte ihn wieder abstießen. Trotzdem verstanden sie sich gut, und sie hatten eine eigene Art und Weise, miteinander zu reden, aus der kein anderer klug werden konnte. So sagten sie sich oft in Gegenwart eines Fremden, ja sogar wenn ihr Vater dabei war, allerlei Liebes und Böses, was nur sie selbst verstehen konnten.

Es war an einem frischen, hellen Herbstmorgen, als er durch den Koog fuhr und Telse in der Tür stehen sah. Da konnte er nicht vorbei. „Halt an!“ rief er Hinnerk zu.

Er sprang mit einem Satze vom Wagen und trat ins Haus. Wie frisch und blank war alles. Die Diele, die Stube, Telse selbst. Er liebte Sauberkeit, Frische und Klarheit, obgleich er dieses alles daheim nicht fand. Jetzt ließ er sich auf seinen Platz nieder, als wollte er den ganzen Tag hier sitzen.

„Sprich etwas, Mädchen, erzähle.“

„Erzähle du.“ Sie erwiderte das Du, als ob es sich nicht anders gehöre.

„Wovon soll ich sprechen, von den Kranken, die drüben auf mich warten?“

„Nein, nicht davon. Ich kenne das zur Genüge. Erzähle etwas von deinem Leben, von deiner Frau oder von dem feinen Fräulein, mit dem du damals hier warst.“

„Das kann ich nicht.“ Es kam gepreßt zwischen den zusammengebissenen Zähnen heraus. Seine Augen blickten in Gedanken verloren durch das Fenster auf die weite, schmale Küste, die sich im Sonnenschein scharf am Horizont abgrenzte.

„Armer Mann.“

Wild blickte er auf. „Woher weißt du, daß Wieben Peters unglücklich ist?“

„Er ist nicht unglücklich, er ist nur blind.“

„So lehre mich sehen.“

Sie sah ihn nachdenklich an. „Du müßtest ein anderes Weib an deiner Seite haben, ein starkes, gesundes, mit dem du ringen könntest; das stärkt den Mut.“

Plötzlich ergriff ihn die Lust, ein kräftiges Weib in seinen Armen zu halten. Telse hatte recht. Er sprang auf und umfaßte sie nicht gerade zimperlich. Sie wehrte sich und mußte doch seinen starken Arm fühlen, und im Ringen wallte das Blut ihm rascher und heißer durch die Adern.

„Laß mich, Wieben Peters, du bist von Sinnen.“

„Bin ich es, so hast du mich dazu gebracht.“

Sie entzog sich ihm geschmeidig, öffnete das Fenster und rief: „Hinnerk, der Herr will fahren.“

„Jawoll.“ Hinnerk hakte die Stränge an und kletterte auf den Wagen. Da blieb Hartwich Stahl nichts anderes übrig, als zu gehen. Er tat es, und sie stand in der Tür, hielt der Sonne wegen den Arm über die Stirn und sah ihm mit kühlen, sinnenden Augen nach.

Sie hatten eine Stunde weit nach einem entfernten Bauernhofe zu fahren, wo der Doktor einen Kranken hatte. In ihm lohte noch die Erregung nach. Die taufrische Kühle draußen tat ihm wohl und beruhigte seine Sinne.

Er atmete tief auf. „Welch ein schöner, heller Morgen.“

Hinnerk drehte sich ein wenig nach seinem Herrn um. „Die hellen Morgen und die glatten Deerns taugen man nicht viel,“ entgegnete er trocken. „Da folgt am Tage immer ein Regenschauer.“

Hartwich fuhr auf und starrte seinen Alten sprachlos an. Was soll das heißen? Was nahm er sich heraus? Aber Hinnerk sah sich gar nicht nach dem Wirtshaus um, das längst hinter ihnen lag; er schaute vielmehr mit Kennermiene ins Wetter. „Da oben hängt schon wieder 'n ganzes Schipp voll fute Appeln.“

„Du magst recht haben!“ sagte der Doktor lachend. Aber in das Lachen stimmte seine Seele nicht ein. Da war eine Stimme, die sagte: „Telse Martens ist auch eine von den glatten Dirnen, hinter deren weißen Stirn sich dunkle Gedanken verbergen.“

14. Kapitel.

Im Herbst kam Liete auf Besuch. Sie brachte einen frischen Luftstrom ins Haus. Da war mit einem Male der Haushalt wieder geordnet. Das Kind schrie nicht mehr so oft. Kaschas Kleider waren sauber und heil. Hartwich kam öfter nach Hause. Er begann sich wieder daheim wohlzufühlen.

Lietes Besuch war zugleich ein Abschied. Sie hatte zum 1. Oktober eine Stellung als Stütze in einem größeren Hausstande angenommen.

„Ein junges Mädchen muß mal von Hause fort und etwas anderes kennen lernen,“ sagte sie.

Kascha fand es nicht so recht verständlich.

„Du hast es doch eigentlich nicht nötig, dich bei fremden Leuten herumzuplagen. Graut dir denn nicht?“

Liete schüttelte den Kopf. „Nein, ich freue mich auf all das Neue. Je mehr Arbeit, desto besser.“

„Aber, daß Mama dich fortläßt! Ihre einzige Stütze —“

„O, was denkst du! Mama ist doch im Grunde noch eine junge Frau; dazu paßt eine so große Stieftochter nicht mehr.“

„Du glaubst doch nicht etwa, daß Mama daran denkt, sich wieder zu verheiraten?“

„Warum nicht?“

„So also sieht die Treue aus, die sie uns von Kindheit an eingeprägt hat. Papa ist erst ein halbes Jahr tot. Ist sie denn besser als eine Frau, die untreu wird, sobald der Mann den Rücken dreht?“

„Sie ihren eigenen Augen sicher. Mama wird jedenfalls den Schein wahren und das Trauerjahr abwarten. Sodann heiratet sie einen Mann, der der Familie angenehm ist. So bleibt sie sich im Grunde selber treu.“

„Und deshalb mußt du in die Fremde, du armes Schwesterchen? Ich könnte nicht so stark und mutig davongehen. — Weißt du was, Liete, komm zu uns. Sieh, wenn du da bist, dann hab ich immer ein Gefühl, als wären mir mit einem Schlage alle Sorgen von mir genommen — als wäre alles in Ordnung. Sonst ist es mir immer, als ob jeder etwas von mir verlangte, was ich nicht geben kann.“

Liete schüttelte den Kopf. „Nein, laß mich nur meiner Wege ziehen. Es ist das beste für mich.“

„Du müßtest heiraten, Liete.“

„Ich heiraten. Weißt du vielleicht jemand?“

„Vielleicht,“ murmelte Kascha errötend.

„Doch nicht etwa Herrn Leonhardt? Nein, der ist nichts für mich. Ich kann es nicht leiden, wenn ein Mann soviel auf Krawatten, Spazierstöcke und dergleichen gibt. Ein Mann muß einfach sein.“

„Wie Hartwich, nicht wahr?“

„Ja, der ist das Ideal eines Mannes.“

Kascha lachte kurz auf. „Er vielleicht ein Held; aber man soll Helden nur aus der Ferne bewundern, nicht heiraten.“

Liete blickte die Schwester scharf an. Sie erschien ihr noch durchsichtiger als früher. Ihre Augen hatten einen Ausdruck von tiefer Melancholie.

„Kascha,“ sagte sie, „fühlst du dich nicht wohl? Du siehst blaß aus und wirst immer magerer. Kommt doch mit hinaus an den Strand. Heute muß es schön sein draußen.“

Kascha schüttelte den Kopf. „Am Strande ist es mir zu rauh.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280827-15/fragment/page=0006

Merseburg-Querfurt

Merseburg (Stadt)

Kriegerehrenzeichen.

Es ist beabsichtigt, die Namen der gefallenen oder an den Kriegsfolgen verstorbenen Merseburger auf Bronzetafeln am Kriegerehrenzeichen anzubringen.

Alle diejenigen Merseburger Familien, die bis jetzt die Eintragung der Namen ihrer gefallenen oder verstorbenen Angehörigen in die Gefallenenliste noch nicht veranlaßt haben, werden gebeten, dies umgehend nachzuholen. Auch etwaige Unrichtigkeiten bei den bereits eingetragenen Angehörigen können jetzt noch zur Sprache gebracht werden.

Zu diesem Zwecke liegt die Liste von Montag, den 27. August bis einschließlich Sonnabend, den 1. September mittags, während der Dienststunden im Geschäftszimmer der Allgemeinen Verwaltung im Rathaus am Markt, 2. Stock, Zimmer 27, zu Jedermanns Einsicht aus. Für Nachtragungen stehen Vordrucke zur Verfügung.

Am Sonnabend, dem 1. September 1928, mittags 1 Uhr, wird die Liste endgültig abgeschlossen. Später können Aenderungen und Ergänzungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Geistige Umnachtung soll die Ursache des Selbstmordes der Frau Lucie W. aus Naundorf sein. Ihre Leiche konnte Sonnabend vormittag in der Nähe des Neumarktfriedhofes aus der Saale geborgen werden.

Mansfelder Kreise

Vom Arbeitsamt Mansfeld.

Die vorgeschlagenen Vorsitzenden.

Der neue Verwaltungsausschuß für das Arbeitsamt Mansfeld mit dem Sitz in Eisleben beschäftigte sich in seiner Sitzung mit der Wahl des Vorsitzenden und eines Stellvertreters für das Arbeitsamt. Einstimmig wurden Stadtrat Winckler (Eisleben) als Vorsitzender und der bisherige Geschäftsführer Reinicke (Eisleben) zum stellvertretenden Vorsitzenden dem Präsidenten des Landesarbeitsamtes in Erfurt in Vorschlag gebracht.

Teutschenthal. Mitgliederversammlung der SPD. In einer gutbesuchten Mitgliederversammlung sprach Sonnabendabend F. O. H. Schulz (Halle) über das Thema „Panzerkreuzer und Partei". Als Fazit des Abends wurde folgende vom Vorsitzenden eingebrachte Entschließung einstimmig angenommen: „Die Parteiversammlung nimmt durch das Referat des Gen. Schulz über die Panzerkreuzerfrage Kenntnis. Sie steht auf dem Standpunkt, daß an dem Bau des Panzerkreuzers nach dem Beschluß des alten Reichstages leider nichts zu ändern ist. Sie steht aber auch auf dem Standpunkt, daß die Minister vor der Beschlußfassung über den Panzerkreuzerbau Parteiausschuß und Fraktion hätten befragen und sich mit ihnen in Verbindung setzen sollen. Sie spricht ihr Bedauern über die Unterlassung aus und verlangt, daß begangene Fehler durch Schaffung und Verbesserung sozialer Gesetze wieder gutgemacht werden."

Gerbstedt. Eine Scheune niedergebrannt. Im nahegelegenen Helmsdorf brannte eine Scheune, die mit Klee gefüllt war und dem Rittergutsbesitzer von Krosigk gehörte, vollständig nieder. Die herbeigeeilten Feuerwehren konnten sich nur darauf beschränken, eine Ausdehnung des Feuers auf benachbarte Grundstücke zu verhindern.

Sierksleben. Die Bratwurst im Bienenkorbe. Legt da neulich ein hiesiger Bienenzüchter eine der „letzten Bratwürste" in die, nach seiner Meinung, „lüsternen" Augen nicht zugänglicher Ueberetage eines seiner Bienenhäuschen, um sie als „eisernen Bestand" zu retten. Gleichzeitig hantierte der gute Mann aber auch mit sogenannten Wabenrähmchen im Innern des Bienenstockes, um den Bienen neue Honigräume zu schaffen. Hierbei passierte es dem Imker, daß anstelle der Bratwurst ein Rähmchen in die leere Ueberetage und dafür — o Kuriosum — die Bratwurst als Rähmchen in den Honigraum der Bienenkammer marschierte. Wer beschreibt nun des Imkers Erstaunen, als er nach längerer Zeit den nämlichen Bienenstand besichtigte, und beim Oeffnen jenes Honigraumes einen zwar etwas sonderbar geformten, dafür aber übervoll mit Honig geladenen Rahmen herausnehmen konnte, der sich bei näherer Untersuchung als die „versteckte" Bratwurst entpuppte. Die Bienen hatten getreu ihrer Obliegenheit, die Bratwurst genau so mit Waben und Honig versehen, wie die wirklichen Rahmen.

Sierksleben. Wechsel in der Gemeindekassenverwaltung. Da hier der bisherige Kassenrendant wegen ernstlicher Erkrankung sein Amt niederlegen mußte, wurde kürzlich der Genosse Simon als Kassenrendant gewählt. Bis zu seiner amtlichen Bestätigung verwaltet der erste Schöffe, Genosse Strube, die Kassengeschäfte.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen (Stadt)

Dr. med. Hüne verübt Selbstmord.

Sonnabend nachmittag gegen 16.30 Uhr fand die Frau des Gastwirtes Michael in Grillenberg auf einem Spaziergange im Walde nahe am Turnberg die Leiche des bekannten Sangerhäuser Arztes Dr. Wilhelm Hüne. Wie festgestellt wurde, ist Dr. Hüne den Tod von eigener Hand gestorben, und zwar hat er sich mehrere starke Morphiumspritzen beigebracht. Die Leiche muß schon seit den Morgenstunden im Walde gelegen haben. Dr. Hüne stand Ende der Fünfziger Jahre. Wegen seiner Derbheit war er namentlich auf dem Lande volkstümlich. — Eine Krankenkasse hatte in diesen Tagen entdeckt, daß sich in den Liquidationen Dr. Hünes Unstimmigkeiten fanden, die sich auf Jahre zurück erstrecken. Hierin scheint die Erklärung der Tat zu liegen.

*

Zu dieser einer Korrespondenz entnommenen Meldung erhalten wir von unserem Berichterstatter noch nachstehende Ergänzung:

Durch eine Zufall ist die Betriebskrankenkasse der Maschinenfabrik vor etwa zehn Tagen auf einige Unrichtigkeiten bei den Behandlungsnachweisen des Dr. med. Hüne gestoßen. Die nähere Untersuchung ergab falsche Angaben schon im Jahre 1924. Im Laufe der vier Jahre hat sich das Schuldkonto des genannten Arztes ständig vergrößert, so daß die Angelegenheit nicht mehr zu vertuschen war. Die genannte Krankenkasse entzog H. die Behandlung ihrer Mitglieder und beriet über andere noch zu ergreifende Maßnahmen. Durch diese Vorkommnisse sah sich auch die Ortskrankenkasse durch eine genaue Prüfung veranlaßt, zu untersuchen, ob auch sie geschädigt worden sei. Ueber das Ergebnis sind wir bis jetzt noch nicht informiert.

In den Abendstunden des Sonnabend verbreitete sich schon das Gerücht, daß Hüne nicht mehr unter den Lebenden weile, und am Sonntagfrüh kam die Kunde, Hüne habe sich mit dem Auto nach dem Grillenberger Wald fahren lassen und sich dort in unmittelbarer Nähe des Weges erschossen. Wir wissen nicht, ob durch die Behandlungsweise des Dr. Hüne, die die einen als grob, die anderen als urwüchsig bezeichnet haben, die Zahl seiner Patienten so zurückgegangen ist, daß er nur durch die Fälschungen sich ein „standesgemäßes" Leben leisten konnte.

„So siehst Du gerade aus!"

Am 2. September soll der berüchtigte General Lettow-Vorbeck auf Veranlassung der Vaterländischen Verbände nach Sangerhausen kommen, um einen Vortrag zu halten. Man kann sich denken, was das wieder für ein schwarzweißroter Rummel werden wird. Die „Sangerhäuser Zeitung" ist natürlich gleich wieder die erste, die schon vorher die nötige Stimmung in die Bevölkerung hineinzubringen sucht. Sie begrüßt jetzt schon (in der Freitag-Nummer) den ehemaligen General mit folgender Hymne:

„Die hiesigen vaterländischen Verbände planen für den zweiten September eine große Veranstaltung im Saale des Schützenhauses. General Lettow-Vorbeck, der unvergleichliche deutsche Führer (Von uns gesperrt. — Red. „V.") im Kolonialkriege, wird einen Vortrag halten. Selbstverständlich spricht er nicht als Parteimann, sondern als deutscher Soldat zu deutschen Männern und Frauen, und sein Thema wird das Heldentum seiner Truppe sein. Er berührt damit eine Saite, die ohne Unterschied der Partei in den Herzen aller Deutschen widerklingt."

Herr Johannes John, der Chefredakteur der „Sangerhäuser Zeitung", hatte kürzlich in Erwiderung auf unsere Polemik gegen ihn geantwortet, daß er weder rechts noch links schreibe, sondern geradeaus. Das sollte geistreich sein, Herr John war aber nur so geistreich wie alle die, die sich vor einer klaren Entscheidung herumdrücken. Wir haben deshalb in der Ueberschrift den für ihn passendsten Ausdruck gewählt, nämlich „So siehst Du gerade aus!" Wenn nämlich Herr John den Mann, den er schon vorher mit Jubel begrüßt, ehe er die Mauern der Stadt durchschreitet, genauer kennen würde, hätte er vielleicht einen anderen Ton angeschlagen oder — geschwiegen. Es soll daher an dieser Stelle eine Episode aufgefrischt werden, die Herrn Lettow-Vorbeck in einem anderen Lichte erscheinen läßt als in dem bengalischen Feuer, in dem er in der „Sangerhäuser Zeitung" erstrahlt.

Es war im Herbst 1921, als Herr Lettow-Vorbeck auch die Stadt Halle besuchte, gleichfalls von den „Vaterländischen" zu einem Vortrag eingeladen. Die Arbeiterschaft in Halle sah sich veranlaßt, gegen den Besuch dieses Putschisten, der beim Kapp-Putsch in Mecklenburg gegenüber der dortigen Arbeiterschaft seinem Blutdurst hatte die Zügel schießen lassen, heftig zu protestieren. In einem gemeinsamen Aufruf, der von den damaligen drei sozialistischen Parteien und dem Gewerkschaftskartell in Halle unterzeichnet und dann in den drei Arbeiterblättern „Volksstimme", „Volkszeitung" und „Klassenkampf" abgedruckt war, wurden dem General keine Schmeicheleien gesagt. Lettow-Vorbeck stellte Strafantrag, insbesondere wegen des in dem Aufruf enthaltenen Ausdrucks „Arbeiterschlächter", und die Staatsanwaltschaft hielt den Putschgeneral für des öffentlichen Schutzes bedürftig, daß sie ihn nicht auf den Weg der Privatklage verwies, sondern öffentliche Anklage erhob.

Und nun kommt das, was Herrn Lettow-Vorbeck so recht kennzeichnet. Zum ersten Termin erschien er, trotzdem er als Nebenkläger zugelassen war, überhaupt nicht. Es wurden dann von den Angeklagten als Zeugen geladen: der ehemalige Kommandeur der mecklenburgischen Polizei Herr Oberst Lange und der Chef der mecklenburgischen Landespolizei, Herr von Müller-Brandenburg, die bezeugen sollten, daß Lettow-Vorbeck, der damals Kommandeur der Reichswehr in Mecklenburg war, mit fliegenden Fahnen zu den Kappisten übergegangen war. Die Ladung dieser Zeugen war Lettow-Vorbeck so unangenehm, daß er im nächsten Termin wieder nicht erschien. Sein Rechtsbeistand, Rechtsanwalt Spilling (Halle), leistete sich dann aber einen äußerst drolligen Scherz. Er stellte den Antrag, das Verfahren gegen die Angeklagten auf Grund eines Amnestiegesetzes einzustellen. Den Angeklagten lag aber daran, daß die Wahrheit über Lettow-Vorbeck gerichtsnotorisch bekannt werde, und sie protestierten dagegen, daß sie amnestiert werden. Das Gericht gab aber trotzdem diesem Antrage statt und [illegible]lte das Verfahren ein. So wurde es verhindert, daß ein deutsches Gericht feststellte, daß Lettow-Vorbeck ein Putschist gewesen ist, der seinen Offiziersteid gebrochen hat und blutig gegen die Arbeiterschaft wütete. Wir werden sehen, ob die „Sangerhäuser Zeitung" an den Tagen, wo Lettow-Vorbeck nach Sangerhausen kommt, auch noch den Mut besitzt, ihn zu feiern.

Artern. Unglücksfall. Vor einem nahenden Auto überlief die sechsjährige Riedach aus dem nahen Schönfeld die Chaussee und wurde überfahren. Mit rechtem Unterschenkelbruch und schwerem Schädelbruch kam das Kind ins hiesige Krankenhaus.

Roßla. Aus schwerer Gefahr gerettet. Im hiesigen Gebiete werden die hölzernen Masten der Starkstromleitung durch eiserne ersetzt. Ein Monteur, der mit der notwendigen Verlegung der Drähte beschäftigt war, kam aus Versehen einer Leitung zu nahe, die noch unter Strom stand und blieb daran hängen. Der Monteur Ackermann erkannte die Gefahr und es gelang ihm, die Drähte zu zerschneiden, so daß sein Kollege, der glücklicherweise nur unerhebliche Verbrennungen davongetragen hatte, gerettet werden konnte.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Die Panzerkreuzerfrage.

Die Mitgliederversammlung der SPD. nahm zunächst das Referat des Reichstagsabgeordneten Genossen Richard Krüger (Merseburg) über „Die politische Lage — Panzerkreuzerbau" entgegen. Kr. schilderte die Regierungsbildung und ließ dann die einzelnen Parteien Revue passieren. Sodann behandelte er im einzelnen die Punkte und Forderungen, die nun im Kabinett eine gewisse Rolle spielen, vor allem der „berüchtigte" Panzerkreuzerbau. Er verurteilte scharf die Haltung unserer Genossen im Ministerium. Er kam dann zu dem Schluß, daß nun dieser grobe Fehler kein Hindernis sein kann, um neue Streiter für unsere Partei zu gewinnen. Der Fehler zeige, wie sehr man innerhalb der Partei auf dem Posten sei, um alles aufzubieten, daß der Militarismus eingedämmt werde. Eine längere sachliche Aussprache setzte ein. Alle Redner verurteilten das Verhalten unserer Genossen im Ministerium. Es waren zwei Entschließungen eingegangen. Die erste war ähnlich der sächsischen, die andere der des Parteiausschusses. Mit übergroßer Mehrheit wurde ein Antrag angenommen, keine Entschließung zur Abstimmung zu bringen, sondern man hofft, daß dieser grobe Fehler der einzige bleiben wird und man weiter im Sinne des Sozialismus zu arbeiten gewillt ist.

Im Verschiedenen wurde der Vorsitzende zu einer Konferenz, die im Anschluß an den Bildungskursus in Halle stattfindet, delegiert.

Am 4. September spricht Genosse Stern (Wien) in einer Mitgliederversammlung mit Gästen in der Stadthalle über „Proletarische Bildungsmöglichkeiten". — Am 16. September findet ein Kinderfest der SPD. auf dem Sportplatz im Bürgergarten statt. Näheres wird noch bekanntgegeben. — Im Oktober wird dann noch ein Kursus zu den bevorstehenden Kommunalwahlen abgehalten und am 20. Oktober anläßlich der 50-jährigen Wiederkehr des Sozialistengesetzes findet eine Kundgebung im „Tivoli" statt, welche künstlerisch ausgestaltet wird.

Stürmische Versammlung der Freidenker.

Satzungen und Beschlüsse werden anerkannt.

Zu Donnerstag voriger Woche hatte der Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung e. V., Sitz Berlin, Zahlstelle Eilenburg, zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung eingeladen. Von der Bezirksverwaltung waren Handzettel verbreitet worden, und vom „Klassenkampf" wurden in einer längeren Notiz seine Anhänger aufgefordert, die Versammlung zu besuchen. Das Lokal war deshalb auch in Erwartung der kommenden Sensation überfüllt. Was war nun der Grund dieser Versammlung? Die Generalversammlung des Verbandes hatte während der Tagung in Frankfurt mehrere Mitglieder wegen verbandsschädigenden Verhaltens ausgeschlossen. Diese haben, was auch wohl selbstverständlich ist, nichts mehr in den Mitgliederversammlungen zu suchen. Nur der Eilenburger Ortsvorstand dachte darüber anders und wollte in seiner Vorstandssitzung am 2. d. M. festlegen, daß der ausgeschlossene Lindner den Bericht von Frankfurt in einer Versammlung geben sollte. Genosse Schubert hatte in der betreffenden Sitzung dagegen protestiert und auf die statutarischen Bestimmungen verwiesen. Aber revolutionär, wie der Ortsvorstand nun einmal sein will, beschloß er, dann den Genossen König als Referenten und den ausgeschlossenen Lindner als „Mitreferenten" zu bestellen. Genosse Schubert teilte die Beratungen dem Bezirksvorstand mit, worauf das Protokoll der fraglichen Vorstandssitzung eingefordert wurde. Mit Gründen, die nicht als stichhaltig angesehen werden können, wurde die Einsendung des Protokolls verweigert. Der Bezirksvorstand sah sich deshalb gezwungen, unter seiner Leitung eine Versammlung abzuhalten, um festzustellen, ob auch in Eilenburg nach den Satzungen und Beschlüssen gearbeitet werde.

Die Debatte verlief in sehr erregter Stimmung. Besonders der Genosse Schubert war das Ziel des Hasses, und dabei hatte Schubert nur darauf gedrungen, nach den Satzungen zu arbeiten. Daß bei einer so großen Versammlung und in der politischen Situation, in der wir leben, verschiedene Eilenburger „Größen" mal eine parteipolitische Rede los werden wollten, werden unsere Leser verstehen. Michaelis hörte schon die Balken der SPD. krachen. Plath mußte sich von der Leitung sagen lassen, daß nicht die Koalitionspolitik der Parteien zur Aussprache stehe.

Die bestgehaßte Persönlichkeit scheint bei den Kommunisten in Eilenburg der Angestellte des Metallarbeiter-Verbandes Genosse Mittermüller zu sein. Schon bei der Geschäftsordnungsdebatte, als Mittermüller sprach, begleiteten ihn viel Zwischenrufe, und in der Debatte selbst wollte man seine Ausführungen wahrscheinlich durch Zurufe und Lärm völlig unverständlich machen. Aber Mittermüller verstand sich doch durchzusetzen, und nachdem er, um mit ihm selbst zu reden, „Herrn Stössel abgebürstet" hatte, ließ die Unruhe nach. Stössel dürfte wohl in nächster Zeit keine Lust haben, mit Mittermüller zu diskutieren; die Abreibung war zu gründlich.

Nach fast dreistündiger Debatte kam man zur Abstimmung über zwei Entschließungen; die eine, von Stössel, die der Bezirksleitung das Mißtrauen und der Eilenburger Leitung das Vertrauen ausspricht, wurde gegen eine beachtliche Minorität angenommen. Einstimmig wurde die andere angenommen, die die Ortsleitung verpflichtet, nach den Satzungen und Beschlüssen zu arbeiten. Also erkennt die Mitgliedschaft samt der revolutionären Leitung die Ausschlüsse von Frankfurt an.

Zu bemerken wäre noch, daß, wenn die Leitung der Versammlung nicht in der geschickten Hand des Genossen Grundmann (Leipzig) gelegen hätte, es bestimmt zu Ereignissen gekommen wäre, die niemand wünschen kann.

Eilenburger Wochenmarktbericht.

Der amtliche Marktbericht vom Sonnabend, dem 25. August, lautet:

Butter (Molkerei) ½ Pfd. 1,20 Mk., Butter (Land) ½ Pfd. 1,05 Mk., Landeier 1 Stck. 0,05 bis 0,15 Mk., Eier 1 Stck. 0,14 Mk., Wirsingkohl 1 Pfd. 0,25 Mk., Blumenkohl pro Kopf 0,65 bis 0,80 Mk., Mohrrüben 1 Bund 0,15 Mk., Zwiebeln 1 Pfd. 0,25 Mk., Kohlrabi pro Kopf 0,05 Mk., Radieschen 1 Bund 0,05 Mk., grüne Bohnen 1 Pfd. 0,30 bis 0,35 Mk., Spinat 1 Pfd 0,20 Mk., Salat pro Kopf 0,10 Mk., Johannisbeeren 1 Pfund 0,30 Mk., Kirschen 1 Pfund 0,4 Mk., Kartoffeln 1 Pfd. 0,06 Mk., Rotkraut 1 Pfd. 0,25 Mk., Gurken, hiesige, 1 Pfd. 0,30 Mk., Rindfleisch 1 Pfd. 1,20 bis 1,20 Mk., Schweinefleisch 1 Pfd. 1,10 bis 1,50 Mk., Kalbfleisch 1 Pfd. 1,-0 bis 2,— Mk. 95 Ferkel à Stück 12 bis 20 Mk.

Kommunistische Ausschreitungen in Düben.

Zu einem schweren Zusammenstoß mit Roten Frontkämpfern kam es vor dem Rathaus in Düben. Tags zuvor war einer der ihrigen festgenommen worden, weil er in einem Zirkus Lärm geschlagen hatte; dabei wurden ihm ein Dolch und verschiedene andere Gegenstände abgenommen. Der Verhaftete gehörte zu einem kommunistischen Kursus, der augenblicklich in der Jugendherberge am Eisenhammer stattfindet. Er war später wieder in Freiheit gesetzt worden.

Am nächsten Abend zogen nun 15 Teilnehmer des Kursus vor das Dübener Rathaus und forderten die ihrem Gesinnungsgenossen abgenommenen Gegenstände zurück. Als dies verweigert wurde, versuchte man, das Rathaus zu stürmen. Die drei Polizeibeamten der Stadt mußten das Rathaus mit blanker Waffe verteidigen. Dabei wurde der Beamte Lojak durch Steinwurf ins Gesicht erheblich verletzt. Es gelang, die Kommunisten zum Abzug zu zwingen, nachdem man gedroht hate, man würde aus dem Rathaus schießen.

Kreis Torgau

Torgau (Stadt)

Kampf dem Straßenlärm!

Die Polizeiverwaltung teilt uns mit: Der immer wachsende Verkehr mit Kraftfahrzeugen und Fahrrädern hat an sich schon eine unvermeidliche Vermehrung des Verkehrslärms zur Folge. Die Nerven der Bevölkerung leiden darunter in steigendem Maße. Die Arbeit in den Schulen, den Geschäftsräumen der Gewerbetreibenden, der Angehörigen der freien Berufe und der Behörden wird immer mehr beeinträchtigt. Um so verwerflicher ist es, daß Kraftfahrer und Radfahrer den Verkehrslärm rücksichtslos über das notwendige Maß hinaus steigern. Radfahrer klingeln, Kraftfahrer, insbesondere Kraftradfahrer, hupen ohne jede Veranlassung, besonders nachts, über längere Straßenstrecken hinweg unausgesetzt geradezu in herausfordernder Weise. Bei Kraftradfahrern ist dieses Hupen häufig mit einem übermäßigen Knattern des Motors verbunden. Oft hat man den Eindruck, daß die Fahrer durch dies Verhalten, vielfach in Verbindung mit übermäßig schnellem Fahren, nur einen schneidigen Eindruck machen wollen. Dies Verhalten widerspricht nicht nur jeder Vernunft und den Regeln eines rücksichtsvollen Verhaltens gegenüber der Mitbevölkerung; es ist auch strafbar. Deshalb seien die Beteiligten hierdurch erinnert und gewarnt. Hat diese Warnung keinen Erfolg, so muß die Polizeibehörde Strafverfügungen anwenden.

Wieder ein Waldbrand.

Am Freitag brach in der der Stadt Torgau gehörenden Forst Puschwitz ein Brand aus, der etwa fünf Morgen Wald vernichtete. Es wird Brandstiftung angenommen.

Auf die schiefe Ebene geraten war der Postaushelfer G., der sich verleiten ließ, ein Defizit in seiner Abrechnung, das 40 Mark betrug, durch eine Unterschlagung von Amtsgeldern in Höhe von 70 Mark zu decken. Dem ersten Fall fügte er noch zwei weitere Vergehen hinzu. Das Große Schöffengericht verurteilte ihn nun zu 1 Jahr und 1 Monat Zuchthaus, eine gewiß sehr harte Strafe.

Berliner Produktenpreise.

	25. 8.	24. 8.
Weizen, märkisch	222,00—225,00	223,00—226,00
Roggen, märkisch	220,00—223,00	221,00—224,00
Gerste, Futter-	220,00—233,00	220,00—232,00
Sommer-	—	—
Hafer, märkisch	215,00—216,00	206,00—217,00
Mais loco Bln.	210,00—213,00	210,00—213,00
Weizenmehl	27,25—31,00	27,25—31,00
Roggenmehl	29,25—31,75	29,25—31,75
Weizenkleie	15,25—15,50	15,25—15,50
Roggenkleie i. S.	16,50	15,75—17,00
Viktoria-Erbsen	42,00—51,00	44,00—52,00
Kleine Speise-Erbsen	—	—
Futter-Erbsen	25,00—27,00	25,00—27,00
Peluschken	28,00—32,00	28,00—32,00
Ackerbohnen	26,00—28,00	26,00—28,00
Wicken	30,00—32,00	30,00—32,00
Lupinen, blaue	15,00—16,00	15,00—16,00
Lupinen, gelbe	16,50—17,50	16,50—17,50
Seradella	—	—
Rapskuchen	19,40—19,90	19,40—19,90
Leinkuchen	23,70—24,00	23,70—24,00
Trockenschnitzel	17,50—18,00	17,50—18,00
Soya-Schrot	21,00—21,80	21,00—21,90
Kartoffelflocken	24,00— 4,40	24,00—24,40

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: September 237 u. B., Oktober 237,75, Dezember 241—241,25, matt. Roggen: September 234,5—234,75, Oktober 235—235,25, Dezember 233—235,50, matt. Hafer: Dezember 215, ruhig.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz, für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kaphard, für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp, für Sport, Rundfunk und Jugend: i. V. H. Kern, für den Anzeigenteil: Walter Kunze, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Große Märkerstraße 6/7.

Poetzsch-Kaffee
Die führende Qualitätsmarke
Richard Poetzsch, Halle a. S.
Fernsprecher 292 40. Gr. Ulrichstr. 10. Versand frei Haus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280827-15/fragment/page=0007

Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten

Entstehung und Entwicklung

Die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften ist ein wichtiges Stück deutscher Wirtschaftsgeschichte. Ihre große Bedeutung ist heute überall so anerkannt, daß es an dieser Stelle nicht notwendig ist, sie auseinanderzusetzen. Mag man sich auch zur Frage der Gewerkschaften nach Weltanschauung und wirtschaftlicher Auffassung stellen, wie man will, eines ist sicher unbestreitbar: sie haben durch ihr eigenes Eingreifen in den Produktionsprozeß der Wirtschaft ein neues Aussehen vermittelt.

Eine große wirtschaftliche Macht liegt in der Zusammenfassung großerer Kapitalien, wie sie in erster Linie durch das Beispiel großer Finanzinstitute bewiesen wird. Es ist eigentlich zu verwundern, daß die Gewerkschaften trotz ihres Grundsatzes der Vereinigung aller Einzelkräfte sich bis in den Anfang dieses Jahrhunderts hinein mit dem Gedanken der Ausnutzung der in ihnen vorhandenen Kapitalkraft für eigene Zwecke und Ziele nicht befaßt haben. Ein Grund dürfte wohl in der Tatsache liegen, daß die Geldwirtschaft der Gewerkschaften bis zu diesem Jahrhundert offenbar ziemlich primitiv war. Gelegentliche Erörterungen im „Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften" bewiesen, daß um die Jahrhundertwende noch mindestens einem Teil der kleineren Gewerkschaften das Arbeiten mit einer Bank überhaupt unbekannt war. Die Wende kam im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts. Im Jahre 1907 wurde in Gewerkschaftskreisen der Gedanke, eine eigene Gewerkschaftsbank mit dem Ziele der Zusammenfassung aller Gewerkschaftsgelder und ihrer Verwertung im gewerkschaftlichen Interesse zu errichten, lebhaft diskutiert und alsbald wenigstens auf Teilgebieten in die Tat umgesetzt.

Um jene Zeit wurden eigene Sparkassen zum Zwecke der Sammlung von Spargeldern der Gewerkschaftsmitglieder ins Leben gerufen, und zwar die Deutsche Werkmeister-Sparbank AG., Düsseldorf, und Industriebeamten-Sparbank, eingetragene Genossenschaft m. b. H., Berlin.

So war man also vor Ausbruch des Krieges so weit gelangt, daß die Gründung der eigenen Bank nur noch eine Frage der Zeit genannt werden konnte. Der Krieg lähmte natürlich alle auf eine derartige Gründung hinzielende Tätigkeit, und erst nach seiner Beendigung lebte der Gedanke in sehr verstärkter Macht wieder auf und führte sehr bald zu praktischen Ergebnissen.

Nachdem im Jahre 1922 der Leipziger Gewerkschaftskongreß den Vorstand mit der Aufgabe der Gründung einer Gewerkschaftsbank betraut hatte, wurde am 26. März 1923 von dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, dem Allgemeinen freien Angestelltenbund, dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund und dem größten Teil der diesen Organisationen angehörenden Zentralverbände: gemeinsam die

„Deutsche Kapitalverwertungs-Gesellschaft m. b. H.

errichtet. Das Kapital betrug 90 Millionen Mark, umgerechnet etwa 18 000 Goldmark. Da das Deutsche Reich damals vor dem schlimmsten Abgrund der Inflation stand, war es für die Organisationen zur Unmöglichkeit geworden, mit der Gründung eines größeren Bankinstitutes vorzugehen. Zunächst einmal wollte man sich auf eine Bermögensverwaltungsstelle beschränken und den Uebergang zur Konsolidierung der deutschen Währungsverhältnisse abwarten.

Durch eine vorsichtige Geschäftsgebarung der Deutschen Kapitalverwertungs-Gesellschaft gelang es, das erste Geschäftsjahr günstig abzuschließen. Man stellte für den 31. Dezember 1923 nicht nur fest, daß das eingezahlte Kapital in seinem Goldwert voll erhalten war, sondern daß außerdem noch etwa 24 000 Mark verdient waren. An Einlagen, die also im wesentlichen von Gewerkschaften stammten, konnte die Deutsche Kapitalverwertungs-Gesellschaft mit dem 31. Dezember 1923 abschließend 202 000 Goldmark aufweisen.

Nach Eintritt der Stabilisierung war das Institut in die Lage versetzt, auch Bankgeschäfte in vergrößertem Umfange aufzunehmen. Damit aber griffen die Gründer der Deutschen Kapitalverwertungsgesellschaft neuerlich den ursprünglichen Plan auf, eine Bank zu errichten. Nach gründlichen Vorarbeiten schritt man am 31. Mai 1924 zur Gründung der

Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, AG.

Der Gesellschaft wurde ein Aktienkapital von 750 000 Goldmark zu Grunde gelegt.

Nachdem die gesetzlichen Formalitäten, wie die Eintragung ins Handelsregister, die Verleihung des Depot- und Depositenrechts, erledigt waren, konnte die Gesellschaft am 1. Oktober 1924 den gesamten Geschäftsbetrieb der Deutschen Kapitalverwertungs-Gesellschaft m. b. H. übernehmen und von da an das Geschäft in der Form eines reinen Bankinstituts weiter betreiben. Die Hauptverwaltung behielt ihren Sitz selbstverständlich in Berlin. Mit Abschluß des Jahres 1924 wurde ein Reingewinn von 139 000 Mark ausgewiesen, wozu noch 33 600 Mark Gewinn der Deutschen Kapitalverwertungs-Gesellschaft kamen. Den Einlagenbestand der Bank bildeten etwa 9,5 Millionen Mark.

In der Folgezeit schritt die Entwicklung des Institutes kraftvoll vorwärts. Es gelang der Bank, sich in recht kurzer Zeit in immer stärkerem Maße das Vertrauen der organisierten Arbeiterschaft zu erringen. Der Zustrom der Depositen steigerte sich infolgedessen von Jahr zu Jahr. Den 9,5 Millionen stehen am Schluß des Jahres 1925 22 Millionen, 1926 36 Millionen, endlich am 31. Dezember 1927 79 Millionen Reichsmark gegenüber. Entsprechend wuchsen naturgemäß auch die Umsätze von Jahr zu Jahr; im Jahre 1927 belief sich der Gesamtumsatz auf 1,35 Milliarden Reichsmark. Die Ausdehnung der Bank veranlaßte die Verwaltung im November 1925 eine Erhöhung des Aktienkapitals von 750 000 Reichsmark auf 4 000 000 Reichsmark vorzunehmen. Das Kapital wurde wieder von den ursprünglichen Gründern übernommen und sofort eingezahlt. Zu diesem Aktienkapital kommen zurzeit noch 1 100 000 Reichsmark offene Reserven.

Die Organisation außerhalb der deutschen Reichshauptstadt stützt sich auf eine Reihe von Bankstellen in wichtigen deutschen Großstädten sowie auf eine große Anzahl von Zahlstellen. Zunächst wurde die Zweigniederlassung in Hamburg, Besenbinderhof 52/57, ins Leben gerufen. Darauf folgten die Eröffnungen der Filialen in Bremen, Nordstraße 43, in Breslau, Margaretenstraße 17, in Dresden Rixendorfstraße 4 und in Frankfurt a. M., Stoltzestraße 13. Zahlstellen wurden in folgenden Städten eingerichtet: Bielefeld, Bochum, Braunschweig, Chemnitz, Darmstadt, Duisburg, Düsseldorf, Flensburg, Freital i. S., Gera, Gießen, Greiz, Halle, Honnover, Heide, Ihehoe, Jena, Karlsruhe, Kiel, Köln, Leipzig, Mainz, Mannheim, München, Nürnberg, Offenbach, Pirna, Stuttgart und Waldenburg i. Schles.

Bald nahm die Bank ebenfalls den Einzelsparverkehr auf, der sich heute im wesentlichen auf der Hilfe der verschiedenen örtlichen Verwaltungen und auch auf der Tätigkeit der Gewerkschaften aufbaut. Notwendig wurde ferner schon sehr früh zunächst die Einrichtung einer Treuhand-Revisions- und Steuerabteilung, die dazu bestimmt war, die Revisionen sowie die Beratung derjenigen Institute vorzunehmen, die als Kunden oder organisatorisch mit der Bank und ihren Gründerkreisen verbunden sind. Die ständige Erweiterung der Abteilung hat die Bank veranlaßt, im Herbst des Jahres 1927 eine selbständige Gesellschaft zu gründen, die unter der Firma

Gesellschaft für Vermögensverwahrung und -verwaltung (Treuhand und Revision) m. b. H.

die Aufgaben der bisherigen Treuhandabteilung übernommen hat und diese Tätigkeit in entsprechend vergrößertem Ausmaße weiter wahrnimmt.

Es erklärt sich aus dem Zweck der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, AG., daß sie in der Verwendung der ihr anvertrauten Gelder im wesentlichen nur solche Organisationen und Unternehmen berücksichtigt, deren Aufgaben den Interessen der Arbeitnehmer dienen. In erster Linie sind die Kreditnehmer der Bank Konsumgenossenschaften, soziale Bau- und Siedlungsgesellschaften, soziale Versicherungsanstalten und andere Wirtschaftsunternehmungen der Arbeitnehmerschaft sowie staatliche und kommunale Stellen.

Durch die Kreditgebung ist es der Bank vor allen Dingen gelungen, auf dem Gebiete des Kleinwohnungsbaues helfend einzugreifen und recht ansehnliche Erfolge zu erzielen. Selbstverständlich konnte sie als Bank immer nur in Form von Zwischenkrediten eingreifen, die durch Hergabe endgültiger Beleihung von dazu berufener Stelle abgelöst wurden. Um indessen auch hier nachhaltiger wirken zu können, hat die Bank sich neuerdings durch die Uebernahme eines größeren Aktienpaketes der

Hannoverschen Bodenkredit-Bank, Hildesheim,

maßgeblichen Einfluß auf dieses Institut gesichert. Dabei ist gleichzeitig der Vorteil erzielt worden, daß die Anlage suchenden Kapitalien der der Bank nahestehenden Kreise im eigenen Interessenkreis Verwendung finden können.

Wenn es die Bank unterläßt, durch Kredite an Einzelpersonen den Arbeitnehmern in ihrer Lage zu helfen, so mag das vielfach Erstaunen erregen. Würde jedoch die Bank auch dazu übergehen, so würde sie in kurzer Zeit nicht mehr in der Lage sein, ihre eigentlichen Aufgaben zu erfüllen; denn die Hingabe von Krediten an Einzelpersonen käme einer ebenso unheilvollen Zersplitterung des Kapitals gleich, wie umgekehrt die Sammlung der Gewerkschaftsgelder eine erfolgversprechende Zusammenfassung ist. Naturgemäß vermindert jede Zersplitterung die Wirkungsmöglichkeit. Aber abgesehen davon würde für die Bank trotz noch so reichlicher Mittel immer die Unmöglichkeit bestehen bleiben, alle an sie gerichteten Wünsche einzelner zu erfüllen. Jedes Prinzip der Auslese würde aber von den nicht Berücksichtigten als Ungerechtigkeit empfunden werden.

Weil die Bank aber das Streben hat, allen Arbeitnehmern zu dienen, führt sie ihre Mittel solchen Institutionen zu, die für die gemeinsamen Interessen der Arbeitnehmerschaft zu wirken bestimmt und dazu in der Lage sind. Auf diese Weise nützt sie zugleich jedem einzelnen am besten.

Die Hauptverwaltung der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, AG., hat in Berlin S. 14, Wallstraße 65, ein schönes Heim gefunden. An der Spitze der Verwaltung steht zurzeit Dr. Heinrich Bachem. Vorsitzender des Aufsichtsrates der Bank ist Theodor Leipart, Präsident des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates und Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Nähere Auskünfte werden erteilt Hatz 42/44 I, Zimmer Nr. 2.

Die Kurzarbeiterunterstützung.

Die Kurzarbeiterunterstützung bleibt in der durch die letzte Verordnung des Reichsarbeitsministers festgelegten Form höchstens noch bis zum 1. Dezember in Kraft. Vom Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung wird eine neue Fassung vorbereitet. Sie soll spätestens am 1. Dezember Geltung erhalten.

Für die unständig beschäftigten Hafenarbeiter hat der Verwaltungsrat in der Frage der Erfüllung der Anwartschaftszeit eine Sonderregelung getroffen. Danach brauchen diese Arbeiter nicht 26 Wochen versicherungspflichtige Beschäftigung nachzuweisen, sondern 39 Wochen Krankenversicherung. Das Verhältnis 26 zu 39 erklärt sich daraus, daß die unständig beschäftigten Arbeiter tatsächlich nur zwei Drittel der Woche arbeiten. Die Lohneinstufung dieser Arbeiterkategorie, deren tatsächlicher Lohn nur schwer zu errechnen ist, erfolgt ebenfalls nach einer besonderen Regelung, und zwar in der Form, daß im Höchstfall für diese Arbeiter die Lohnstufe 8 in Frage kommt.

Die Saisonarbeiterfrage wird zurzeit vom Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates beraten.

Die Reichsregierung auf dem Gewerkschaftskongreß.

Am Hamburger Gewerkschaftskongreß wird das Reichsarbeitsministerium unter der Führung des Reichsarbeitsministers Wissell und des Staatssekretärs Dr. Geib in starker Vertretung teilnehmen. — Auch der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius wird nach Hamburg zum Kongreß kommen. Das zeigt, daß die Regierungsstellen der Hamburger Tagung besondere Bedeutung beilegen.

Die rheinischen Braunkohlenarbeiter und die Schiedssprüche.

Köln, 27. August. (Radiomeldung.)

Eine Bezirkskonferenz des Bergarbeiterverbandes im rheinischen Braunkohlenrevier, die sich am Sonntag mit einem kürzlich gefällten Schiedsspruch beschäftigte, nahm nach einer fast fünfstündigen stürmischen Aussprache in geheimer Abstimmung mit 47 gegen 25 Stimmen eine von der Verbandsleitung vorgelegte Entschließung an. Darin wird der Schiedsspruch, der die bisherige 8½stündige Arbeitszeit und die neunstündige Schichtzeit aufrechterhält, abgelehnt. Dagegen wurde der Schiedsspruch in der Lohnfrage, der eine Aufbesserung des Lohnes für die beiden unteren Klassen um 10 Pfennig und die oberen Klassen um 9 Pfennig bringt, angenommen. Im Durchschnitt ergibt der Schiedsspruch eine Lohnerhöhung von 12 Prozent auch für die jüngeren Arbeiter. Die Arbeitgeber hatten allgemein nur eine Erhöhung von 3 bis 4 Pfennig zugestanden.

Der Streik im rheinischen Braunkohlengebiet ist voraussichtlich vermieden.

Die christlichen Bergarbeiter haben am Sonntag beide Schiedssprüche angenommen.

Friede in der Rheinschiffahrt.

Die Verhandlungen für die Rheinschiffahrt, die dieser Tage in Asmannshausen geführt worden sind, haben für den Herbst und Winter den Arbeitsfrieden am Rhein gesichert. Es gelang den Gewerkschaften, Sicherungen gegen eine juristische Umgehung der Abmachungen zu schaffen, die seinerzeit nach dem Abschluß der großen Maibewegung auf dem Rhein getroffen worden waren. Es gelang vor allem, für Schiffsführer, Kapitäne und erste Maschinisten eine Gehaltszahlung von einem Monat herauszuholen und die Zahlung des vollen Gehalts ab 16. Juni sicherzustellen. Ebenso gelang es, den Versuchen der Arbeitgeber, mit Hilfe der Kündigung der Dienstverträge schlechtere Gehälter durchzudrücken, einen Riegel vorzuschieben. Stellenweise hatten die Arbeitgeber durch ihre Praktiken bereits eine Kürzung der Gehälter bis zu 33 Mk. durchgesetzt. Die Einzelheiten des Abkommens zur Begleichung der nach der Streikbewegung vom Mai aufgetretenen Differenzen sind in einer besonderen Vereinbarung formuliert worden, deren Veröffentlichung bevorsteht. Rund 2500 Arbeitnehmer können in den Genuß der durch das Abkommen geschaffenen Sicherungen und finanziellen Verbesserungen.

In den dieser Tage am Rhein stattgefundenen Versammlungen haben die Arbeitnehmer der Vereinbarung zur Lösung der Differenzen zugestimmt. Das bedeutet, daß die Geltung des Rahmen- und Lohntarifs zunächst bis zum 31. März 1929 verlängert wird. Es bleibt also bei den alten Löhnen ohne Rücksicht auf das Gutachten zur Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der Rheinschiffahrt, das von einer besonderen Gruppe von Sachverständigen erstattet werden soll. Die Arbeitgeber haben ihre Vertreter für die Gutachterkommission bereits benannt; ebenso die Maschinisten und die Heizer, der Verkehrsbund noch nicht.

Der Arbeitsfrieden in der Rheinschiffahrt wäre also bis zum kommenden Frühjahr gesichert.

•

Zur Beilegung des noch immer bestehenden Tarifstreits in der rheinisch-westfälischen Kanalschiffahrt finden am 28. August im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen mit den Arbeitgebern und den Gewerkschaften statt.

Tarifstreit im Schornsteinfegergewerbe

Zu den wenigen Gewerben, in denen noch eine Arbeitsgemeinschaft bestand, gehörte bis vor kurzem das Schornsteinfegergewerbe. Da sich aber in den Reihen der Arbeitnehmer des Schornsteinfegergewerbes in immer steigendem Maße die Erkenntnis gewerkschaftlicher Organisation in die Tat umsetzte, konnte die Organisation nunmehr auch diese Arbeitsgemeinschaft kündigen. Zum Abschluß eines neuen Reichstarifes war der Zentralverband der Schornsteinfegergesellen selbstverständlich bereit. Da aber der Zentralinnungsverband der Schornsteinfegermeister die Fortsetzung der Reichsarbeitsgemeinschaft zur wesentlichen Voraussetzung für das Zustandekommen eines neuen Reichstarifes machte, mußten die Reichstarifverhandlungen scheitern. Es trat ein tarifloser Zustand ein, verschärft dadurch, daß die Zentralverbandsleitung der Arbeitgeber ihren Mitgliedern aufgab, die einzelnen Arbeitsverträge zu kündigen, um der sogenannten Nachwirkung (Uebergehen des Inhalts des abgelaufenen Tarifvertrages auf die unter seiner Herrschaft abgeschlossenen Einzelarbeitsverträge) zu entgehen. Unter diesen Umständen erschien es selbstverständlich, daß den Meistern auch aufgegeben wurde, unter keinen Umständen den Gesellen irgendwelche Zugeständnisse zu machen, sei es hinsichtlich der Löhne, sei es hinsichtlich der Arbeitsbedingungen. Außerdem sollte überhaupt nicht mehr mit der Gewerkschaft, sondern nur mit dem Gesellenausschuß verhandelt werden.

Der Tarifstreit ist nun in den einzelnen Bezirken ausgebrochen. Für die Kreishauptmannschaft Dresden sollte der Schlichtungsausschuß bereits am 9. Juni d. J. einen Schiedsspruch, der den berechtigten Forderungen der Schornsteinfegergesellen bis zu einem gewissen Grade Rechnung trug. Der mangelnde Vertragswillen der Schornsteinfegermeister mußte durch die Verbindlichkeitserklärung dieses Schiedsspruches durch den sächsischen Landesschlichter gebrochen werden.

Da die Schornsteinfegermeister des Merseburger Regierungsbezirks ihren Dresdener Kollegen anscheinend nicht nachziehen wollen, war der Zentralverband der Schornsteinfegergesellen ebenfalls gezwungen, den Schlichtungsausschuß Halle anzurufen. Hier fanden am Donnerstag, dem 23. August, Verhandlungen statt. Trotz ihres eigenen Rundschreibens, das den eingetretenen tarifosen Zustand mitteilte, wurde von den Arbeitgebern die Zuständigkeit des Schlichtungsausschusses Halle mit der Begründung angezweifelt, daß Reichstarifverhandlungen schwebten. Außerdem wurde vom Schlichtungsausschuß eine Entscheidung verlangt, daß nicht die Gewerkschaft, sondern der Gesellenausschuß für die Führung der Tarifverhandlungen zuständig ist. Nach geltendem Tarifrecht ist es nun aber gerade umgekehrt, und so entschied der Schlichtungsausschuß:

1. Der Zentralverband der Schornsteinfegergesellen ist für die Führung der Tarifverhandlungen zuständig.

2. Der Schlichtungsausschuß Halle ist zuständig.

3. Neuer Termin findet am Donnerstag, dem 6. September 1928, statt. Die Arbeitgeber haben bis dahin zu dem vorgelegten Tarifentwurf der Arbeitnehmer Stellung zu nehmen.

Bei den jetzigen Verhandlungen geht es, da die Lohntarif noch läuft, lediglich um Manteltarifbestimmungen wie Urlaub, Ueberstunden, Bereitung des Logiszwanges, vernünftige Kostensätze für Logis und Kost, Gestellung von Waschgelegenheit und ähnliche selbstverständliche Dinge des Arbeitsvertrages. Trotzdem behaupteten die Schornsteinfegermeister mit großem Pathos, sie könnten sie nicht erfüllen, weil die Kehrgebühren zu niedrig und sie nicht frei in der Preisgestaltung seien. Die amtlich festgesetzten Kehrgebühren wurden nicht erhöht. Es bestanden auch andere Bindungen den Behörden gegenüber. Daß die Herren auch die Hausbesitzerorganisationen zu den Behörden zählten, sei der Vollständigkeit halber erwähnt.

Jedenfalls werden die Schornsteinfegergesellen weiter ihr gutes Recht sachlich zu wahren wissen.

Aufstieg im Zimmererverband.

Der Zentralverband der Zimmerer legt das Jahrbuch 1927 vor. In dem umfangreichen Werk spiegelt sich gewerkschaftliche Tatkraft und Erfolg wider. Die lohnpolitischen Erfolge des Verbandes werden in guter Zusammenstellung an Hand von umfangreichen Tabellen dargestellt. Für 102 000 Verbandsmitglieder wurde eine Erhöhung des Stundenlohnes von 7,7 Pfennig erreicht. Der Durchschnittsstundenlohn für einen Zimmerer hat am Jahresschluß 1927 108,6 Pf. betragen. Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit in den Sommermonaten betrug 47,9 Stunden. Auch die Löhne für Polierer und Lehrlinge wurden geregelt und die tariflichen Lohnsätze durchgeführt. Insgesamt hat der Verband für 106 000 Zimmerer einschließlich 20 000 Lehrlinge die Lohn- und Arbeitsbedingungen geregelt.

Interessant sind ferner die Mitteilungen über die Erfolge des Verbandes bei der Gewinnung neuer Mitglieder. Die Mitgliederzahl ist von Monat zu Monat gestiegen. Am Jahresschluß zählte der Verband 101 600 Mitglieder. Der Mitgliederzuwachs hat 17 288, oder 17,71 Prozent betragen. Die Mitgliederzunahme in der Lehrlingsbewegung zeigt eine Steigerung von 39,19 Prozent innerhalb 12 Monaten. Der Verband hat durch diesen Mitgliederzuwachs den Gesamtzuwachs der dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Organisationen, der in der gleichen Zeit 12,2 Prozent betragen hat, weit überflügelt.

Die Bildungsarbeit des Verbandes wurde in großem Ausmaß betrieben. Ueber 250 Verbandsfunktionäre wurden in Schulungskursen unterrichtet.

Auch die Finanzen des Verbandes sind ansehnlich gewachsen. Die Einnahmen der Zentral- und Lokalkassen haben rund 5,7 Millionen Mark betragen. An Wochenbeiträgen wurden von jedem Mitglied 52,27 Mark aufgebracht. Das Verbandsvermögen hat am Jahresschluß 1927 47,33 Mark pro Kopf betragen.

Der Verband, das ergibt sich aus dem Jahrbuch, ist nicht nur finanziell gut gerüstet, sondern auch innerlich gestärkt und gefestigt. Das Jahrbuch zeigt die gewerkschaftlichen Erfolge des Verbandes und behandelt ausführlich die für die Zimmerer geleistete Arbeit im Jahre 1927.

Auch der wirtschaftliche Teil des Jahrbuches dürfte von Interesse sein, zumal die Vorgänge auf dem Bau- und Wohnungsmarkt eingehend behandelt und von gewerkschaftlichen Gesichtspunkten aus erörtert werden. Nicht nur den Funktionären und Mitgliedern des Zimmererverbandes, sondern darüber hinaus der Oeffentlichkeit gibt das Jahrbuch Aufschluß über das Organisationsleben des gesamten Verbandes.

Zur Sicherung des internationalen Transportarbeiter-Streiks in den dänischen Häfen hat die Transportarbeiter-Internationale am Sonnabend einen wichtigen Beschluß gefaßt. Danach sollen, falls das Schiedsgericht den Streik für ungesetzlich erklärt, alle dänischen Schiffe in sämtlichen Häfen Europas, Amerikas und Australiens, in denen Organisationen des Internationalen Transportarbeiterverbandes bestehen, blockiert werden.

...dium-Programm

Welle (Welle 365,8).

Dienstag 12.00 Uhr: Schallplattenkonzert. 12.55 Uhr: Neuener Zeitzeichen. 14.15 Uhr: Telepraden aus den Neuerscheinungen auf dem Buchermarkt. 15.00 Uhr: Musikalische Kaffeestunde mit Funkübertragung. 16.30 Uhr: Guiten. Symphonie-Orchester: Hilmar Weber. 18.05 Uhr: „Die Frau und die Musik". 18.30 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 19.30 Uhr: Hermann Haffner (Gesamtsp.): „Die Sterne als Wegweiser bei Wanderungen". 20.00 Uhr: Wetterdienst. 22.15 Uhr: „Satyros" von Wolfgang von Goethe. Mit Kompositionen von Wilhelm Retticb. Spielleitung: Hans Beier-Egmond. Musikalische Leitung: Wilhelm Retticb. 23.15 Uhr: Nachtmusik. Leitung: Wilhelm Retticb.

Königswusterhausen (Welle 4250).

Dienstag: 12.25 Uhr: Rektor Karsei: „Reichsverfassung und Rechenunterricht". 15.55 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 16.00 Uhr: Arg.-Rat Hella: „Die Schülerbücherei in der Volksschule". 16.30 Uhr: Heinrich Lichtenthal: „Das Orchester und seine Instrumente". 18.00 Uhr: Fr. Michaelis: „Das Volkstheater einst und jetzt". 20.00 Uhr: „Goethe-Abend".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280827-15/fragment/page=0008

Sport und Spiel.

Generalprobe zum Bundesfest

Süddeutsche Leichtathletikmeisterschaften in Nürnberg

Von unserem Th.-Sonderberichterstatter

Die süddeutschen Kreise des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hielten am Sonnabend und Sonntag in Nürnberg, der Feststadt des nächstjährigen Bundesfestes, ihre Leichtathletikmeisterschaften ab. Die Veranstaltung sollte zugleich eine Art Vorprobe sein für die Abwicklung des großen Festes 1929. Der Versuch kann zum Teil als geglückt gelten. Der Besuch der Veranstaltung war gut. Trotz ungünstiger Witterung waren über 15 000 Zuschauer anwesend.

Leichtathletik.

Sonnabend fanden die Vorkämpfe statt, zu denen über 500 Meldungen abgegeben waren. Der Sonntag brachte die Zwischen- und Endläufe. Die Großkampfbahn ist einzig in seiner Art, die Abwicklung ging flott vonstatten und war übersichtlich für alle Zuschauer. Die Endergebnisse der A-Klasse waren folgende:

Schwimmen.

Die Schwimmer wickelten ein kreisoffenes Schwimmfest ab. Für das Auge wirkt die Schwimmbahn überraschend schön, technisch weist sie aber noch große Mängel auf, hoffentlich läßt sich da noch vieles ändern bis zum Bundesfest. Die Tribünen waren voll besetzt.

Resultate: 200-Meter-Männerbrustschwimmen: 1. Bittmann (München) 3:29,9; 2. Ulrich (Nürnberg Süd-Ost) 3:35,7. Männerrückenschwimmen 100 Meter: 1. Roos (Franken Nürnberg) 1:26; 2. Bauer (München) 1:32,2. Frauenrückenschwimmen 100 Meter: 1. Schmidt (Nürnberg) 1:51. Männerfreistilschwimmen 400 Meter: 1. Stauffer (Nürnberg) 7:02,2; 2. Ruzer (München) 7:17,8. Männerfreistilschwimmen 100 Meter: 1. Goltsiger (München) 1:22,3. Freistilstafette 4x50 Meter: 1. Nürnberg 2:14,6. Frauenbrustschwimmen 100 Meter: 1. Both (Nürnberg) 1:48,9. Männerfreistilschwimmen 100 Mtr.: 1. Roos (Nürnberg) 1:13,2; 2. Kleinheinz (Nürnberg) 1:15,8. Männerbrustschwimmen 100 Meter: 1. Bittmann (München) 1:27,8; 2. Gumpert (Nürnberg) 1:33,3. Wasserball: München gegen Schweinfurth 6:1. Frauenbruststafette 3x100 Meter: 1. Nürnberg 5:41; 2. Schweinfurth 6:01. Männerlagenstafette 4x100 Metr: 1. Nürnberg 5:50,2; 2. München 5:51,3. Wasserball: München — Nürnberg 2:4.

Fußball.

Auf den verschiedenen Spielfeldern fanden an beiden Tagen Fußballspiele statt. Auf der Kampfbahn fand als Abschluß ein Städtespiel Fürth gegen Nürnberg statt, das Fürth mit 4:3 für sich buchen konnte.

Resultate: Mitglieder. A-Klasse: Fehnkampf: 1. C. Bernadus, Hausen b. Offenbach. Fünfkampf: 1. K. Hermann, Zossenhausen. **Einzelkämpfe.** 100 Meter Sportler: 1. Rupp, A. Botmang 11,4 Sek; 2. Läge, 9. Kreis, 11,6 Sek. 200 Meter Sportler: 1. Weller, Otto, Z. Feuerbach, 22,6 Sek. 400 Meter Sportler: 1. Hupfer, Reinh. Nbg.-Süd, 52,6 Sek. 800 Meter Sportler: 1. Oftertag, Gg. Freie Turnersch. München, 2,18,8 Sek. 1500 Meter Sportler: 1. Wuster, W. Bonlanden, 4,14,1 Sek. 5000 Meter Sportler: 1. Wolfer W., Bonlanden, 16,34 Min. 60 Meter Hürden Sportler: 1. Schuller, Gg. Fr. Z. München, 9,3 Sekunden; 2. Fuchslocher, Sulzgries-Krummenacker, bruttbreit zurück. 110 Meter Hürden Sportler: 1. Schuller, Gg. Fr. Z. München, 17,3 Sek. Hochsprung Sportler: 1. Beith, Karlsruhe, 1,60 Meter; 1. Wehner, Schonungen, 1,50 Meter; 1. Hermann, K., Zossenhausen 1,50 Meter; 2. Kreß, K. Meerholz, 1,55 Mtr.; 2. Schatz, Karl, F. Z. Nbg. 1,55 Meter; 2. Stärker, Fritz, E. n. Spv. Fürth, 1,55 Meter. Weitsprung Sportler: 1. Schlosser, Hans, Ludwigshafen, 6,47 Meter. Dreisprung Sportler: 1. Hermann, A., Zossenhausen, 13,42 Meter. Stabhochsprung Sportler: 1. Singer, A., Feuerbach, 3,10 Meter; 1. Zobel, W., Feuerbach, 3,10 Meter; 1. Schütze, Franz, Dachau, 3,10 Meter; 2. Heck, Karl, Schauersheim 3 Meter. Kugelstoßen beiarmig Sportler: 1. Hallstein, Fritz, 9. Kreis, 11,88 Meter. Kugelstoßen beidarmig Sportler 1. Hallstein, Fritz, 9. Kreis, 20,78 Meter. Speerwerfen: 1. Bez, Ludwig, München-Ost, 46,71 Meter. Diskuswerfen: 1. Hallstein, Fritz, 9. Kreis, 34,2 Meter. Schlagballwerfen: 1. Weber, Willi, Schweinfurth, 54,73 Meter. Hammerwerfen: 1. Bauer, Mannheim, (neuer Bundesrekord) 39,39 Meter.

Sportlerinnen: 60-Meter-Lauf: 1. Stibitz, Bad. Nbg.-Süd, 7,9 Sek. 100-Meter-Lauf: 1. Stibitz, Bad. Nbg.-Süd, 12,9 Sek. Kugelstoßen: 1. Wüst, Anna, Mundenheim, 9,24 Meter; 2. Kehrt, Bad. Ludwigshafen, 8,95 Meter. Speerwerfen: 1. Deutscher, Grete, Ludwigshafen, 27,03 Meter. Diskuswerfen: 1. Kehrt, Bad. Ludwigshafen, 24,66 Meter. Hochsprung: 1. Hohmann, Käthe, Schwanheim b. Frankfurt, 1,45 Meter. Weitsprung: 1. Kehrt, Bad. Ludwigshafen, 4,88 Meter. Dreikampf: 1. Kehrt, Bad. Ludwigshafen, 298 Punkte.

4x100-Meter-Stafette der Mitglieder A-Klasse: 1. Feuerbach 45,2 Sek.; 2. München-Ost 45,5 Sek.; 3. Neckarau 46,2 Sekunden.

Schweden-Stafette Mitglieder A-Klasse: 1. Nbg.-Südost 2,08,9 Min.; 2. Feuerbach 2,09,4 Min.; 3. Beinstein 2,12,5 Minuten.

Olympische Stafette der Mitglieder A-Klasse: 1. Feuerbach 3,48,7 Min.; 2. Nbg.-Südost bruttbreite zurück; 3. Freie Turnerschaft München 5 Meter zurück.

3x1000-Meter-Stafette Mitglieder. A-Klasse: 1. Freie Turnerschaft München 8,80,6 Min.; 2. München-Ost 8,87,5 Min.; 3. Arbeitligen 8,88,7 Min.

10x100-Meter-Stafette Mitglieder A-Klasse: 1. Feuerbach 1,56 Min.; 2. Neckarau 1,56,9 Min.; 3. Nbg.-Südost 1,58,9 Minuten.

4x100-Meter-Stafette der Sportlerinnen A-Klasse: 1. Nbg.-Südost 55,8 Sek.; 2. Nbg.-Süd 56,1 Sek.; 3. 9. Kreis 59,6 Sekunden.

Kleine olympische Stafette der Sportlerinnen A-Klasse: 1. Nbg.-Südost 56,4 Sek.; 2. München 58,2. 56,5 Sekunden; 3. Nbg.-Süd 56,6 Sek.

Spielertag in Seeben

Der ausgeschlossene Herr Mertins hält die Festrede - Sonst guter Verlauf

Anläßlich des Bezirksfestes der Deutschen Turner veranstaltete der Arbeiter-Turnverein Seeben einen Spielertag als Gegendemonstration. Man kann wohl sagen, daß die Sache gut gelungen war. Seeben hatte sehr viel Flaggenschmuck, rote Fahnen, zum Teil mit Bundeszeichen. Dazwischen hingen quer über die Straßen Girlanden aus Eichenlaub mit „Gut Heil den Deutschen Turnern" und vier schwarzweißrote Fahnen. Auch die Arbeiterturner hatten quer über die Straßen Girlanden gezogen, aber solche aus rotem Tuch mit weißen Inschriften wie: „Arbeiter, meidet die Deutschen Turner", „Arbeiter, treibt Sport im Arbeiter-Turn- und Sportbund" usw.

Von 8 Uhr vormittags an wurden auf dem Sportplatz die Handballspiele ausgetragen. Um 12 Uhr war Platzkonzert. Um 13 Uhr war Umzug mit Musik zum Sportplatz. Ueber 200 Sportler und Sportlerinnen marschierten im Zuge und gaben diesem durch die verschiedenen Sportkleidungen ein farbenfrohes Bild. Hier folgte die Festrede des ausgeschlossenen Mertins. Im Anfang versuchte er die Beschlüsse des Bundestages (die Ausschlüsse usw.) anzugreifen. Protestrufe aus den Reihen der Sportler wurden laut und so verließ er das Thema und sprach von Arbeitersport und Deutscher Turnerschaft, um dann noch einen Schützer zu machen und der „verhaßten" SPD. betreffs Panzerkreuzerbau eins zu versetzen. Es folgten dann von den Vereinen Seeben, Sennewitz und Passendorf Freiübungen. Sie fanden allgemein den Beifall der zahlreich erschienenen Zuschauer. Dann folgten weitere Handballspiele und ein Fußball-Propagandaspiel.

Auch die „Teutschen" machten einen Festumzug. Trotzdem es ein Bezirksfest war, marschierten im Umzug mit Mann und Maus nur 400 Personen. Durch die menschenleeren Straßen zogen sie mit gesenktem Haupt. Sie werden wohl gemerkt haben, daß in Seeben nichts zu ernten ist. Bezeichnend ist es auch für die „politisch neutrale Deutsche Turnerschaft", daß sie statt ihrer rotweißen Fahne schwarzweißrote raushängte.

Resultate.

Handball.

Seeben Jgd. — Sennewitz Jgd. 2:0 (1:0).
Seeben II — Freie Turner II Sangerhausen 2:1 (2:0).
Seeben I — Freie Turner I Sangerhausen 10:5 (5:0).
Kröllwitz I — Diemitz I 7:2 (2:0).
Passendorf I — Sennewitz I 6:0 (3:0).
Fichte 1. Sportlerinnen — Kröllwitz 1. Sportlerinnen 0:2 (0:0).
Seeben I — Kröllwitz I 6:0 (2:0).
(Sieger von Spiel 3 und 4.)
Fichte 1. Jgd. — Trotha 1. Jgd. 6:1 (4:0).

Fußball.

Trotha I — ASC. I 5:2 (3:1).

Das Spiel galt als Propaganda. Trotha war zweifellos die bessere Mannschaft und hat den Sieg verdient. Nur eins müßten sich beide Mannschaften noch abgewöhnen, und zwar das laute Zurufen. Schiedsrichter Brandt (Wörmlitz) war korrekt. Gleich von Anfang an entwickelte sich ein flottes Spiel. Auf und ab wogte der Kampf. Nach 10 Minuten wurde ein Freistoß für Trotha zum ersten Tor verwandelt. Nach Anspiel zog ASC. gleich. Trotha spielte überlegen und konnte noch zweimal bis Halbzeit erfolgreich sein. Nach der Halbzeit dasselbe Spiel. Der Sturm von ASC. versagte vollkommen, und war zeitweise direkt hilflos. Während Trothas Zusammenspiel klappte, was sich auch durch zwei weitere Erfolge bemerkbar machte. Eine Minute vor Schluß konnte ASC.s Stürmer durch einen Alleingang Nr. 2 anbringen. Schlußstand 5:2 für Trotha. Ecken 5:5.

Magdeburg schlägt Halle 5:1 (1:1)

Anläßlich des 15jährigen Bestehens des Magdeburger Bezirkes feierte der 2. Bezirk über Halle einen 5:1-Sieg. Die Magdeburger stellten eine sehr gute Mannschaft, bei der vor allem die linke Seite und die Mitte (Wiener Genossen) die treibende Kraft waren. Halle enttäuschte voll und ganz; vor allem das Schmerzenskind, der Sturm, war ein voller Versager. Das Schlußdreieck verhütete eine größere Niederlage. Wenn auch das Ergebnis so hoch ausgefallen ist, so trägt auch der Schiedsrichter ein groß Teil Schuld daran. Gerecht beurteilt, war Magdeburg zwei Tore besser. Die übrigen Tore sind auf das Konto des Schiedsrichters zu schreiben. Das Spiel war von 2000 bis 3000 Zuschauern besucht. Das Tor für Halle schoß der Halblinke.

Brandis I — Sportklub 20 I (Delitzsch) 2:4.

Nach dem Anstoß ein tastendes Spiel, bis in der 22. Minute der Halbrechte von B. das erste Tor einschoß. Die Stürmerreihe von D. kann sich nicht finden. In der 37. Minute erhöht Halblinks den Vorsprung auf zwei Tore. D. scheint aufzuwachen und eine Minute darauf erzielt D. für sich den ersten Treffer. Der Rechtsaußen zieht vier Minuten später gleich. Halbzeit 2:2.

Aus dem Anstoß wird eine Ecke für D., die nichts einbringt. Delitzsch zieht alle Register auf und in der 14. Minute steht es 3:2 für D.. Ein Strafstoß bringt das vierte Tor, wodurch D. seinen Sieg sicherstellt. Unangenehm stiel der Mittelläufer von D. durch sein dauerndes Reden auf. Der beste Mann von D. ist der rechte Verteidiger.

Mensdorf I — Delitzsch III 1:9.

Ballspielklub Diemitz I — Teicha I 1:1 (0:1).

Beide Mannschaften traten voll an. D. hatte Anstoß und es entwickelte sich ein flottes Spiel. Beide Tore kamen wiederholt in Gefahr, doch die Hintermannschaften arbeiteten auf beiden Seiten gut. Einige Ecken brachten nichts ein. Eine Flanke des R.-A. von Teicha, die der D.-Torwächter fallen ließ, konnte der nachstehende Mittelstürmer von T. mühelos einsenden. Kurz darauf Halbzeit. Nach Wiederanpfiff wurde es lebhafter, da D. auf Ausgleich spielte. Auf einer Flanke von L.-A. konnte der R.-A. von D. den Ausgleich erzielen. Teicha unternahm nochmals gefährliche Angriffe, die aber von der Hintermannschaft D. geklärt wurden. Auch D. spielte auf Sieg, aber der Sturm war zu unentschlossen vor dem Tore. Das jederzeit faire Spiel erreichte mit unverändertem Resultat sein Ende.

Trotha I — ASC. I 5:2 (3:1).
Trotha II — Merseburg I 3:2.
Trotha III — Merseburg II 5:1.

In Diemitz fand folgendes Spiel statt:

Diemitz I — Teicha I 1:1. (Teicha mit 10 Mann.)

Raundorf I — Zörbig 9:2 (5:1).

Nach einem schönen, flotten Spiel konnte Raundorf mit obigem Resultat gewinnen. Da sich der Schiedsrichter oft das Spiel aus der Hand nehmen ließ, wurde von Zörbig recht hart gespielt.

Handball.

Fichte Ia — Dieskau 8:2 (2:0).
Fichte II — Klostermansfeld 3:4 (2:2).
Othello I — Canena I 5:6 (1:4).
Othello II — Canena II 3:6 (1:4).
Zwintschöna I — Schwimmer Ammendorf 10:0.

Sportlerinnen.

Fichte I — Kröllwitz I 0:2.

Schüler.

Fichte — Dieskau 2:4.

Reinsdorf b. Halle — Frisch Auf Delitzsch 1:6 (1:3).

Ein recht abwechslungsreiches Spiel zeigten beide Mannschaften, in dem D. etwas durch seine guten Torwürfe im Vorteil ist. Schwach besetzt ist der rechte Verteidiger von D. Der Sturmführer muß sein Reden unterlassen.

RKH. II — Beuchlitz II 0:4 (0:3).

Um 9 Uhr stellten sich beide Mannschaften dem Fichte-Schiedsrichter. Die Beuchlitzer waren den Regatta-Leuten technisch überlegen. Ein ruhiges und flottes Spiel wurde gezeigt. Der Schiedsrichter war gut.

RKH. I — Beuchlitz I 1:0 (0:0).

Vom Anwurf an entwickelte sich ein sehr flottes Spiel. Herauf und herunter jaufen die Stürmer, doch beide Hintermannschaften sind auf der Hut. Alle gutdurchdachten Durchbrüche, hüben wie drüben, scheiterten an den guten Torhütern. So geht das jederzeit offene Spiel torlos in die Halbzeit. Nach Halbzeit verstärkt sich das Tempo, jede Mannschaft spielt auf Sieg. Die Beuchlitzer sind jetzt den Regatta-Leuten leicht überlegen. Der RKH.-Tormann meistert ein paar sichere Sachen glänzend. Auch legt sich die ganze Mannschaft wieder tüchtig ins Zeug und besucht öfters das Beuchlitzer Tor. Da, eine schnelle Kombination des L.-A. vom RKH. nach Halblinks und von da nach Halbrechts verblüfft den B.-Tormann und der Ball landet im Kasten. 1:0. Nach Wiederanwurf versucht Beuchlitz den Ausgleich herzustellen, doch vergebens, und nach 5 Minuten hat das faire Spiel sein Ende. Der Schiedsrichter konnte gefallen.

—ö—

Adler I — Schaffstädt I 9:5 (1:4).

Hier sah es aus, als sollte Adler das Spiel verlieren. Bis Halbzeit 4:1 für Schaffstädt. Adler gab das Spiel jedoch noch nicht verloren. Die Adler-Leute kamen in der zweiten Halbzeit erst richtig in Schwung. Achtmal mußte der Tormann von Sch. den Ball aus dem Kasten holen, Schaffstädt gelang nur noch ein Wurf. So endete das Spiel 9:5 für Adler. —ö—

Spielberichte aus dem Bitterfelder Industrieland.

Knappe Ergebnisse. Fortuna Greppin — Sportverein Sandersdorf unentschieden. Wolfen gegen Vorwärts Niemegk ebenfalls unentschieden. Bitterfeld unterliegt mit 2:1.

Bei gutem Wetter kamen sämtliche Spiele zum Austrag und brachten außer etlichen Abweichungen die erwarteten Resultate. Sportverein Sandersdorf lieferte dem Meister ein fast ebenbürtiges Spiel, der Platzbesitzer geht nach 20 Minuten Spieldauer mit 1:0 in Führung. Die Gäste gleichen durch Elfmeter aus und stellen bis zum Wechsel das Resultat auf 2:1. Nach Wiederanstoß hält das Spiel weiterhin im flotten Tempo an, dem Platzbesitzer gelingt es, durch den Mittelstürmer den Ausgleich zu erzielen. Wo war der angesetzte Schiedsrichter?

Der Tabellenletzte Niemegk lieferte dem Wolfener Ballspielklub ebenfalls ein flottes Spiel, beim Wechsel lag N. mit 1:0 in Führung. Nach dem Wechsel gingen die Gäste tüchtig aus sich heraus, bald war der Gleichstand hergestellt. Mit unvermindertem Tempo wird weiter gespielt, beide Mannschaften sind je einmal erfolgreich, so daß beim Stande von 2:2 der Schlußpfiff ertönt.

Bitterfeld und VfL. Holzweißig führten den zahlreich erschienenen Zuschauern ein gutes Spiel vor, einige Härten blieben leider nicht aus, doch unterband der aufmerksame Schiedsrichter dieselben rechtzeitig. Nach einigem Mittelfeldspiel bekommt Bitterfeld einen Strafstoß zugesprochen. Der rechte Läufer setzt diesen unter die Latte, jedoch springt der Ball ins Feld zurück, also vergebens. Das Spiel nimmt an Spannung zu. Wer wird den ersten Treffer erzielen? Endlich wird die Frage gelöst. Eine prächtige Vorlage schickt Halblinks placiert ein. Der Platzbesitzer versucht alles, um den Ausgleich zu erzwingen, doch vergeblich. Bei einem Durchbruch Hand im Holzweißiger Strafraum. Elfmeter. Er wird sicher verwandelt, doch der Schiedsrichter läßt wiederholen. (Einige Holzweißiger Spieler hatten beim Abschuß den Strafraum betreten.) Der wiederholte „Elfer" wird ins Aus geschossen. Halbzeit. Bitterfeld ist weiterhin leicht überlegen, doch auch der Platzbesitzer startet den gegnerischen Tor gefährliche Besuche ab. Hand im Bitterfelder Strafraum. Der verhängte Elfer führt zum Ausgleich. Jetzt legt Holzweißig tüchtig aus, so daß das Spiel am Schluß 2:1 für Holzweißig lautet. Bitterfeld protestiert.

Untere Mannschaften:

Zscherndorf I — Wolfen II 5:3. Sandersdorf III gegen Holzweißig II 0:0. Holzweißig III gegen Brehna II 7:0. Roitzsch II — Bitterfeld II 5:2. Greppin Jgd. — Sandersdorf Jgd. 3:0. Mühlbed I — Brehna I 2:3. Greppin II trat unverständlicherweise gegen Sandersdorf nicht an.

Aus anderen Verbänden

Hellas (Magdeburg) wurde im Entscheidungsspiel um die deutsche Wasserballmeisterschaft mit 5:2 über Wasserfreunde (Hannover) deutscher Wasserballmeister.

In Berlin heftete der Weltmeister Sawall auf der Rütt-Arena drei weitere Siege an seine Fahne.

Im Zweier siegten bei den Kämpfen um die deutsche Faltbootmeisterschaft Thielcke-Weber (Hamburg) vor Rein-Stamm (Düsseldorf). Im Einer konnte Becher (München) nur knapp vor Rothe (Ammendorf) die Meisterschaft an sich bringen.

Die Bayerische Rundfahrt der deutschen Berufsfahrer gewann Herbert Nebe (Leipzig).

Hirschfeld wirft Weltrekord.

Bei den internationalen Wettkämpfen in Bochum gelang es dem Allensteiner Hirschfeld mit dem glänzenden Wurf von 16,04,5 Meter einen neuen Weltrekord aufzustellen. Im 200-Meterlaufen gelang es Körnig vor Houben und Schüller mit 21 Sekunden das Rennen für sich zu entscheiden. Im Stabhochsprung siegte der Hallenser Wegener mit 3,70 Meter. In der blendenden Zeit von 47,8 Sek. brachte der Amerikaner Spencer die 400 Meter an sich.

Neuer Weltrekord im Rückenschwimmen.

Auf dem internationalen Schwimm-Meeting in Wien verbesserte gestern der Olympiasieger George Kojac (Amerika) den bisherigen Weltrekord des Belgiers Blitz im Rückenschwimmen über 400 Mtr. von 5:59,1 auf 5:43,2.

Bogen: Unter Anteilnahme einer Rekordzuschauermenge fanden auf der Pressa in Köln einige interessante Boxkämpfe statt. Domgörgen holte gegen den Holländer Piet Brandt einen hohen Punktsieg heraus. — Das Zusammentreffen von Ensel mit dem Franzosen Trohin brachte, trotzdem E. besser war, nur ein Unentschieden.

Handball.

Saalegau. Der PSV. machte mit Eintracht nicht viel Federlesen und schickte den Liganeuling mit 16:0 nach Hause. — Ebenfalls recht hoch schlug Halle 96 den Rudervverein Bölberg mit 12:1. — Wacker und 98 teilten sich mit 2:2 die Punkte. 99 Merseburg wurde von Blau-Weiß Halle mit 8:4 geschlagen. Borussia und PSV. Weißenfels trennten sich mit 2:2.

Muldegau: Sportverein Holzweißig mußte sich von Sportverein Roitzsch mit 4:11 geschlagen bekennen. — Preußen Greppin schickte Griesheim Bitterfeld mit 16:3 nach Hause.

Fußball.

Hertha (Berlin) gewann im ersten Punktspiel gegen die spielstarken Alemannen mit 8:1.

Saalegau. Im Hauptspiel des gestrigen Tages spielten in Halle Wacker und Borussia unentschieden 2:2. — Mit dem gleichen Resultat trennten sich 98 und VfL. Merseburg. — Durch einen Elfmeter gelang es Favorit Halle 96 mit 1:0 zu schlagen.

Muldegau. In Bitterfeld schlug VfL. Bitterfeld ihren Namensvetter aus Wolfen mit 3:0. — Griesheim Bitterfeld mußte sich von 08 mit 5:1 geschlagen bekennen. — Eine Ueberraschung bot das Spiel Union Sandersdorf gegen Sportverein Holzweißig, in dem der Pokalgruppensieger von Sandersdorf mit 3:2 geschlagen wurde.

Kyffhäusergau. Ein interessantes Spiel lieferten sich VfB. Eisleben und Wacker Nordhausen, in dem Nordhausen mit 4:3 gewann. — In Helbra schlug VfB. Sangerhausen die Spielvereinigung Mansfeld mit 6:1.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280827-15/fragment/page=0009

Ein neuer Sportzweig

Der Fußballplatz im Zeichen des Motors

Die Motorsportabteilung im PSV. Halle, unter Leitung des Hauptwachtmeisters Reichardt, wartete gestern mit einer gutorganisierten Sportveranstaltung auf. Etwa 500 Fahrer waren hierzu eingetroffen, u. a. aus Hamburg, Berlin, Kolberg, Königstein usw. Gegen Mittag trafen die Fahrer, die an der Zielfahrt teilnahmen, in Halle ein. Den ersten Preis erzielte hier der Polizei-Motorclub Berlin, der insgesamt 8132 Kilometer zurücklegte. Zweiter wurde der Verein Auerbach mit 3312 Kilometer und Dritter der Verein Württembergia Halle mit 1947 Kilometer. Bei den Einzelfahrern placierten sich Schwenke (Württembergia Halle), Wiener (DMSB.), Schmidt (Motorsportclub 1924). In Maschinen mit Beiwagen: 1. Kronemann (Berlin), 2. Behrendsohn (Berlin).

Das Hauptinteresse konzentrierte sich natürlich auf das Motorradfußballspiel zwischen der Motorsportabteilung Halle und dem Polizei-Motorrad-Club Berlin. Diese Sportart konnten wir das erstemal in Halle sehen. Anfänglich sah es aus, als ob sich hier wieder eine recht rohe Spielart breitmacht. Aber nichts von alledem. Jede Partei stellt fünf Fahrer, und nun muß versucht werden, beim Fahren den Ball mit dem Fuße zu treten und in das gegnerische Tor zu spielen. Die Spieldauer beträgt 4 mal 10 Minuten, dazwischen liegen drei Pausen von wieder je 10 Minuten. Der passionierte Rennfahrer und der Fußballschütze können bei diesem Sport nichts werden. Hier gebraucht man vor allen Dingen Geschicklichkeit, Beherrschung der Maschine und Fahrsicherheit. Die Spieler zeigten sich auch als die wahrsten Radakrobaten. Oft lagen acht Fahrer beieinander und kämpften um den Ball. Man glaubte oft, jetzt gibt es einen Zusammenstoß. Aber haarscharf und sicher fuhren die Maschinen aneinander vorbei. Es gab Momente bei höchsten Spannung, wenn die Stürmer der einen Partei auf das nicht geschützte Tor der anderen losfausten, dann erfolgt die Abwehr und in scharfer Wendung geht es zurück. Es war nicht immer so leicht bei dem schnellen Fahren, auch immer den Ball mit vorzutreiben. Es gibt Unebenheiten im Spielfeld, die den Ball aufhalten oder eine andere Richtung geben.

Die Berliner Gäste zeigten sich als sichere Beherrscher des neuen Sports. Das gute Zusammenspiel der Mannschaft ließ sie dann auch als 4:2-Sieger aus dem Kampf hervorgehen. Einige Hallenser fuhren zu schwere Maschinen und konnten daher nicht so schnell wenden als die Berliner auf ihren TKW.-Rädern.

An diesen Kampf schloß sich noch ein Geschicklichkeitsfahren, wobei an den Fahrer hohe Anforderungen gestellt wurden. 16 Prüfungen hatte sich jeder Teilnehmer zu unterwerfen. Zum Beispiel über eine Wippe fahren, Ringe abnehmen und aufsetzen, durch eine Tonne fahren, Luftballon abreißen und wieder in einen Behälter stecken, Wurstschnappen und dergleichen mehr. Hierbei gab es natürlich oft heitere Situationen. Strafpunktfrei ging niemand von den 60 Teilnehmern aus. Die niedrigsten Strafpunkte hatten aufzuweisen: 1. Nathan (Teutschenthal) 30 Strafpunkte, 2. Wittstrat (Berlin) 35 Strafpunkte, 3. Dietze (Oberröblingen) 40 Strafpunkte.

Halles Jugend in Leipzig

Erstes Jugendtreffen des 6. Bezirks

Am Sonntag fand unter der Parole „Besichtigung der Bundesschule" das erste Jugendtreffen des 6. Bezirks des ATSB. statt. Mehr als 250 Teilnehmer hatten sich eingefunden. Aber wo blieben die hallischen Jugendmannschaften der großen Vereine? Ja, die Turnspielleitung hielt es trotz Bezirksbeschlusses nicht nötig, über die Jugendmannschaften für diesen Tag Start- und Spielruhe zu verhängen. Trotz allem kann der Verlauf des Treffens als würdig bezeichnet werden.

Nachdem man in Leipzig eingetroffen war, ging es mit frischem, frohem Gesang zur Bundesschule. Die Teilnehmer wurden in drei Gruppen eingeteilt, um so das herrliche Schulgebäude des Arbeiter-Turn- und Sportbundes zu besichtigen.

„Mach dich frei" leuchtete den Kommenden entgegen, und mit diesem Gedanken wurde das stolze Heim betreten. Im Vestibül sprach der Führer kurz über den Werdegang und über den Bau der Bundesschule. Dann ging es treppauf und treppab. Immer mehr weiteten sich die Augen der Besucher. Insbesondere erfreuten die Schlafräume, der große Lehrsaal, die Turnhalle und vor allen Dingen das Schwimmbad. Mancher wäre zu gern in das lockende Naß gesprungen, aber es mußte mit schwerem Herzen entsagt werden.

Nach Beendigung der Besichtigung schied man ungern von der Bildungsstätte der Arbeiterjugend, jedoch in der Hoffnung, bald selbst einmal als Kursist in der Schule weilen zu können.

Nachdem sich alle Teilnehmer wieder gesammelt hatten, ging's zum „Volkshaus", denn der Magen stellte nun, nachdem die Augen gesättigt waren, seine Anforderungen. Als für das leibliche Wohl gesorgt war, pilgerte man nach dem nahen Connewitzer Forst, wo lustige Spiele abgehalten wurden. Froh ging es dabei her und nur zu ungern wurde zur Heimfahrt angetreten.

Die albanische Königskomödie gelungen.

Rebellion im Lande.

Berlin, 27. August. (Radiomeldung.)

Die Nationalversammlung von Albanien nahm am Sonnabend das Gesetz zur Proklamierung des Königs an und bot dem gegenwärtigen Präsidenten Achmed Zobu die Königswürde an. Die eigentliche Proklamation zum König soll unter großem Zeremoniell erfolgen. **In einzelnen Teilen Albaniens richteten sich am Sonntag große Bevölkerungsschichten spontan gegen dieses Theater.** Die Kundgebungen wurden überall „von Amts wegen" unterdrückt.

Die Interparlamentarische Union kämpft um ihre Geltung

Im Namen der deutschen Gruppe der Interparlamentarischen Union haben deren Mitglieder Reichstagspräsident Löbe, Dr. Wirth und Dr. Schnee folgenden Antrag gestellt:

„Die deutsche Gruppe der Interparlamentarischen Union gibt dem Wunsche Ausdruck, daß „die Behandlung und Berücksichtigung der durch die Union gefaßten Beschlüsse in den politischen und gesetzgeberischen Körperschaften der einzelnen Länder" als eine der dringendsten Fragen in der Kommission für politische und organisatorische Fragen beraten und auf die Tagesordnung tunlichst der nächsten Konferenz gestellt wird."

Ferner ist folgender Entschließungsantrag des schwedischen Delegierten Lindhagen eingegangen:

„Der Kongreß möge sich aussprechen für die Aufnahme der allgemeinen und unmittelbaren Abrüstung in das Ideenprogramm des Völkerbundes; für eine sympathisch eingestellte Prüfung nicht nur des Kellogg-Traktates, sondern auch des Abrüstungsvorschlages der Sowjetunion und für einen unmittelbaren Anschluß an die Abrüstung Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns und Bulgariens seitens anderer dazu bereiter Staaten, ohne den Zeitpunkt abzuwarten, zu dem andere Mächte sich hierzu bereit finden."

Holland und Wilhelms Titelsucht. Der „Telegraaf" wendet sich energisch gegen die Titelusurpation des Exkaisers, der sich in zahlreichen Schriftstücken noch als Kaiser und König bezeichnet. Das Blatt fordert die niederländische Regierung zur schärfsten Wachsamkeit zwecks Vermeidung von Intrigen auf.

Am 30. August Völkerbundsratstagung.

Amtlich wird mitgeteilt: „Auf der am Donnerstag, dem 30. August, beginnenden 51. Ratstagung wird Deutschland durch Staatssekretär von Schubert vertreten werden. Die Delegation zur Bundesversammlung, die am 3. September beginnt, wird Berlin am 1. September verlassen. Die Führung der Delegation übernimmt Reichskanzler Müller, der von Staatssekretär Pünder begleitet sein wird. Der Delegation gehören außerdem an: Staatssekretär von Schubert, Ministerialdirektor Gaus, ferner die Abgeordneten Dr. Breitscheid, Prälat Kaas und Freiherr von Rheinbaben sowie Graf Bernstorff. Die Delegation begleiten als Sachverständige unter anderem Staatssekretär z. D. von Simson, der Deutschland im Sicherheitskomitee vertreten hat, sowie die Abgeordnete Frau Lang-Brummann und Reichspressechef Zechlin."

•

Der polnische Außenminister äußerte sich am Sonnabend vor seiner Abreise nach Paris gegenüber Pressevertretern, daß es unter dem moralischen Druck der Mächte schließlich doch noch möglich sein werde, mit Woldemaras zu einer Verständigung zu kommen. Zaleski gab schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß sich nunmehr der Völkerbund aktiv an der Vorbereitung einer Verständigung zwischen Polen und Litauen beteiligen werde. Der sozialistische „Robotnik" vertritt demgegenüber die Auffassung, daß eine Verständigung mit Litauen unter seinem gegenwärtigen Diktator Woldemaras kaum möglich sei.

Der Arbeitsausschuß zur Untersuchung der Betriebssicherheit der Reichsbahn hat am 22. bis 25. ds M. seine Inspektionsreise fortgesetzt. Er besuchte die Bezirke der Reichsbahndirektionen Frankfurt a. M. und Köln und untersuchte die Betriebsverhältnisse auf verschiedenen Bahnhöfen, vor allem auch auf dem Hauptpersonenbahnhof und Hauptgüterbahnhof Frankfurt und auf dem Hauptbahnhof Köln. Die technischen Einrichtungen und die Dienstverrichtungen auf Befehls- und Rangierstellwerken und auf Ablaufbergen und die Abstellanlagen wurden ebenso wie der Dienst in Betriebswerkstätten eingehend geprüft. Es wurde Gelegenheit genommen, auch Schrankenposten auf die Art der Betriebsführung und Einrichtung zu untersuchen und den Zustand von Gleisen und Weichen an Bahnhöfen von Streckengleisen genauester Prüfung zu unterziehen. Die Personalvertretungen wurden hinzugezogen.

Die englische Regierung wird bereits in den nächsten Tagen ein Handelsschiff mit dem Auftrag nach Leningrad schicken, **die Toten des im Krieg gesunkenen und inzwischen gehobenen englischen U-Bootes L 55 nach der Heimat zu schaffen.**

Bundestag der Arbeiterschützen

Kassel, 25. August. (Eig. Drahtb.)

In Kassel begann am Sonnabend der vierte Bundestag des Arbeiterschützenbundes, zu dem aus ganz Deutschland 43 Delegierte erschienen waren. Die Wahl zur Geschäftsleitung der eine sehr ausgedehnte Geschäftsordnungsdebatte vorausging, ergab einen Sieg der gemäßigten Richtung.

Den Geschäftsbericht erstattete Bundesvorsitzender Flegel. Der Bund gliedert sich nach dem Stande vom 30. Juni 1928 in 14 Gaue, 45 Bezirke und 143 Ortsgruppen, an die rund 120 000 Verbandszeitungen zum Versand kamen. In den vorwiegend agrarischen Provinzen des Reiches wird die Arbeit des Bundes infolge rücksichtsloser Bekämpfung durch die Gutsbesitzer sehr erschwert. Aus seinem Bericht über die internationalen Beziehungen war zu entnehmen, daß anläßlich der Arbeiter-Olympiade 1931 in Wien ein Schützenländerkampf veranstaltet werden soll. Mit Frankreich und der Tschechoslowakei konnten bis heute keine Verbindungen aufgenommen werden. Die russischen Arbeiterschützen, die zum Bundestag eingeladen waren, haben auf die Einladung nicht erwidert. — Die Beratungen werden am Sonntag fortgesetzt.

Keine Amnestie von Steuerstrafen.

In der Oeffentlichkeit werden immer noch Gerüchte über die Amnestie von Steuerstrafen kolportiert. Demgegenüber stellt das Reichsfinanzministerium fest, daß eine Amnestie auf diesem Gebiete nicht ergangen und auch nicht beabsichtigt ist.

Weiter ist in der letzten Zeit in der Presse erörtert worden, daß von den festgesetzten 132 Millionen Steuerstrafen tatsächlich nur etwa 2,5 Millionen Mark eingegangen und im Haushaltsvoranschlag sogar nur 1,7 Millionen Mark für das Rechnungsjahr 1927 vorgesehen sind. Zur Erklärung dieses auffälligen Mißverhältnisses verweist das Reichsfinanzministerium darauf, daß im Rechnungsjahr 1927 in zahlreichen Monstreprozessen ganz außerordentlich hohe Strafen ausgesprochen werden mußten, die in Wirklichkeit aber nicht beitreibbar sind. Die Annahme, es seien aus den Geldstrafen vielleicht riesige Summen eingezahlt und dazu benutzt worden, schwarze Fonds zu bilden, entbehre jeder Begründung. Sämtliche eingehenden Steuerstrafen werden an der im Haushalt vorgesehenen Stelle verrechnet und in der Reichshaushaltsrechnung nachgewiesen.

Die Berliner Fahrt des L.Z. 127

Zu den kürzlich in Stuttgarter Blättern veröffentlichten, aus Berlin stammenden Meldungen über den Besuch des Luftschiffes „Zeppelin" auf der im Herbst in Berlin stattfindenden internationalen Luftfahrtausstellung wird von unterrichteter Seite mitgeteilt: Der Zeitpunkt des Eintreffens des Luftschiffes in Berlin ist noch völlig unbestimmt. Es muß sogar mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß das Luftschiff erst nach seiner Rückkehr von der Amerikafahrt die Berliner Ausstellung besuchen wird. Auch die Nachricht, daß in Friedrichshafen ein Ankermast für die „Ila" auf der Zeppelinwerft hergestellt werde, ist unrichtig. Lediglich die Konstruktionspläne für diesen Ankermast, der von einer Maschinenbau-Gesellschaft hergestellt wird, stammen von der Friedrichshafener Werft. In Friedrichshafen selbst dürfte ein kleiner Ankermast errichtet werden.

Calles kandidiert nicht mehr.

Der gegenwärtige mexikanische Staatspräsident Calles beabsichtigt nach seinen neuesten Erklärungen unter keinen Umständen über den 1. Dezember hinaus im Amte zu verbleiben. Die Parteien werden sich jetzt bald über die eventl. Neuwahl eines Präsidenten schlüssig zu werden haben.

Der bisherige Arbeitsminister Morones, der nach dem Obregon-Mord sofort sein Amt zur Verfügung stellte und sich längere Zeit verborgen hielt, beabsichtigt schon in nächster Zeit eine Europareise anzutreten.

Kunstliebe und soziales Gewissen.

Frankfurt a. M., 25. August. (Eig. Drahtb.)

Am Freitagvormittag wurde im Frankfurter Städel-Museum die Sigmaringer Sammlung feierlich durch Oberbürgermeister Landmann eröffnet. Das Städel hat durch den Ankauf der Sigmaringer Kunstschätze eine bedeutende Bereicherung erfahren. Die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung hat fast einmütig dem Erwerb der Sammlung zugestimmt, nur die Kommunisten waren dagegen. Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion erkannte die große kulturelle Bedeutung der Sigmaringer Sammlung an und stimmte trotz finanzieller Bedenken dem Ankauf zu, da die Schätze sonst nach dem Auslande verkauft worden wären. Sie machte jedoch ihre Zustimmung von der Bedingung abhängig, daß die sozialen Belange der Stadt Frankfurt durch diese Ausgabe nicht leiden dürfen. Die Fraktion erreichte dadurch den Beschluß — der Magistrat trat diesem Beschluß bei —, daß noch im laufenden Etatjahr ein großes zweites Hallenschwimmbad errichtet wird.

Die Sigmaringer Kunstsammlung besteht aus Bildern, Skulpturen und kunstgewerblichen Gegenständen von hohem künstlerischen Wert.

Verurteilte Spionin.

Die geschiedene Holzhändlersehefrau Mathilde Siebeneck aus Düsseldorf hatte sich am Freitag vor dem Ferienstrafsenat des Reichsgerichts wegen versuchter Spionage zu verantworten. Die Angeklagte soll vom Jahre 1921 bis 1927 mit einem französischen Nachrichtenbureau in Verbindung gestanden und die Namen der Leute übermittelt haben, die im deutschen Abwehrdienst tätig waren. Auch soll sie die Geheimnisse der Ruhrindustrie den Franzosen mitgeteilt haben. Der Reichsanwalt beantragte 3 Jahre Zuchthaus. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen versuchter Spionage zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust. Die bei der Angeklagten gefundenen Spionagegelder wurden beschlagnahmt.

Keine Aufklärung zu erwarten. Die durch die Angaben des Kaufmanns Werner Abel des Mordes an Gareis beschuldigten Münchener Polizeibeamten Seitzer und Genossen haben sofort nach ihrer Kenntnisnahme von der Strafanzeige mit Rücksicht auf ihr schlechtes Gewissen selbst die Entscheidung des Gerichts über die Anwendung der Amnestie angerufen. Außerdem haben sie bei ihrer vorgesetzten Dienststelle die Einleitung eines Disziplinarverfahrens beantragt. Was wird bei diesem Verfahren schon herauskommen? Vorgesetzte Dienststelle ist die Münchener Polizeiverwaltung.

Vandervelde's argentinische Mission. Der frühere belgische Außenminister Emile Vandervelde tritt am Sonnabend von Marseille aus eine längere Reise nach Argentinien an. Vandervelde wird dort Vorträge über Europa halten und gleichzeitig den ihm von der Exekutive der Arbeiter-Internationale erteilten Auftrag, sich um die Einigung der Parteien in Argentinien zu bemühen, auszuführen versuchen.

Eröffnungssitzung der Interparlamentarischen Union am 23. August im Reichstag

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280827-15/fragment/page=0010